

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, Buchporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 89 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4 gespaltene Bettzeile kostet 25 Pfg. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 20.

Sonntag den 19. Mai.

1901.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

## Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 73 gesandt sein. — Die Redaktion.

## Der Kampf um das Koalitionsrecht in Nordhausen.

Kollegen und Kolleginnen!  
Wenn Ihr diese Zeilen lest, so ist der Kampf auf der ganzen Linie wohl schon entbrannt. Die Kündigung der organisierten Kollegen und Kolleginnen (über 1000) in den Kautabakfabriken läuft Freitag resp. Sonnabend den 17. und 18. Mai ab. Der Revers, dessen Unterschrift den Austritt aus der Organisation und somit eine Auslieferung an die Unternehmerwillkür bedeuten würde, ist von der Gesamtheit zurückgewiesen. Nebenbei bemerkt, gehören die meisten Fabrikanten der freisinnigen Volkspartei an. Man hat die größten und schädlichsten Beeinflussungen versucht, besonders bei den Kolleginnen, aber alle Liebesmühe war umsonst. Obendrein geben sich die Fabrikanten nun auch noch den Anschein, als wenn sie den Frieden wollten.

Inwieweit das jedoch zutrifft, ergab sich aus der von uns angebahnten Verhandlung mit dem Fabrikantenbund, welche am 9. Mai stattfand, wobei unser Vorsitzender des Verbandes, Kollege Deichmann, zugegen war. In derselben — wo auch der zweite Bürgermeister, der Vorsitzende des Gewerbegerichts von Nordhausen ist, anwesend war, der im Laufe der fünfständigen Unterhandlung zugeben mußte, daß ein Arbeitsnachweis-Bureau recht segensreich wirke — gaben die Fabrikanten außer in der Lehrlingsfrage recht ausweichende Antworten. Sie verlangten von den Arbeitern, daß sie auf eine Reihe von Lohnforderungen der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen verzichteten. Ebenso konnten sie sich nicht entschließen, den bekannten Revers sofort zurück zu ziehen.

Einer Aufbesserung der traurigen Löhne der Röllchenmacher waren die Herren jedoch nicht abgeneigt, nur fragte man nicht wie. Die diesbezüglichen Zugeständnisse, wie die Kollegen aus den verschiedenen Fabriken berichten, sollen teils eine Schlechterstellung in sich schließen oder im höchsten Falle eine Besserstellung von 20 bis 54 Pfg. die Woche bedeuten.

Alles in allem, aus dem Gebaren der Fabrikanten ging hervor, wie auch nachfolgender Briefwechsel auf das deutlichste beweist, daß sie den Kampf wollen und nicht die Arbeiter.

In der ersten Korrespondenz leistet die Gesamtkommission, ganz wie die Tabakfabrikanten es verlangen, um des lieben Friedens willen, Verzicht auf eine Reihe von Lohnforderungen. Dieses lautet:

Nordhausen, d. 10. 5. 01.

Herrn C. A. Kneiff

Meinem Versprechen gemäß teile Ihnen mit, daß die Gesamtkommission gewillt ist, die Lohnforderungen, welche im Interesse der im Tagelohn beschäftigten Arbeiter gestellt sind, zurückzuziehen.

Zur Regelung des Lehrlingswesens teilt dieselbe die Ansicht der vereinigten Fabrikanten nicht und wünscht, daß das Verhältnis von 1 zu 5 anerkannt und die Zeitdauer, in welcher die Regelung vollzogen sein muß, nicht auf drei, sondern auf zwei Jahre festgesetzt wird. Für diejenigen Fabrikanten, welche 5, resp. weniger Spinner beschäftigen, können Ausnahmen gestattet werden, die allerdings gewissen Bestimmungen unterworfen werden müßten.

Einer gefälligen Rückäußerung entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

C. Deichmann.

Nordhausen, 10. Mai 1901.

Herrn Carl Deichmann

Ihr heutiges Schreiben haben wir erhalten und ersehen daraus, daß die gesamte Kommission nur die Lohnforderungen der im Tagelohn beschäftigten Arbeiter zurückzieht, während alle weiteren Forderungen, mit Ausnahme derjenigen der Röllchenmacher, zu deren Besprechung wir geneigt waren, zurückgezogen werden sollten.

Wir erwarten dazu die Stellungnahme der Gesamtkommission, wie auch zu unserer Erklärung betreffs der Arbeitsnachweise und Bureaus.

Betreffs der Lehrlingsfrage müssen wir bei dem Maß unseres Zugeständnisses verharren, daß also nach Verlauf von drei Jahren das Verhältnis der Lehrlinge zur Gesamtzahl der Spinner 25 Proz. nicht überschreiten soll. Ehe wir über diese Punkte nicht bündige schriftliche Erklärung haben, können wir in weitere Verhandlungen nicht eintreten.

Hochachtungsvoll

Verein der Tabakfabrikanten

F. Kneiff.

Nordhausen, den 10. 5. 01.

Herrn F. Kneiff

In Erwiderung Ihres werten Schreibens vom heutigen Tage teile ich mit, daß, wenn ich schrieb, die Lohnforderungen für die im Tagelohn beschäftigten Arbeiter gelten als zurückgezogen, die damit

sagen wollte, nur die Lohnforderungen der Röllchenmacher haben Gültigkeit.

Im übrigen beharrt die Gesamtkommission darauf, die Regelung des Lehrlingswesens auf Grund der von ihr gemachten Vorschläge durchzuführen.

Auch kann ich mitteilen, daß ihr die Erklärung betreffs des Arbeitsnachweises keineswegs genügt und sie weiteren Zugeständnissen entgegensteht.

Sollten Sie nunmehr dennoch beabsichtigen, durch mich mit den Tabakarbeitern in Unterhandlung zu treten, so mache ich darauf aufmerksam, daß dieses schleunigst geschehen muß, weil ich sonst, da ein friedlicher Weg aussichtslos, morgen nachmittag Nordhausen verlasse.

Hochachtungsvoll

C. Deichmann.

Nordhausen, 11. Mai 1901.

Herrn C. Deichmann

Auf Ihre Zuschrift vom heutigen Tage teilen wir Ihnen mit, daß trotz Ihrer Erklärung heute in meiner Fabrik außer den Röllchenmachern auch andere Kategorien ihre Lohnforderungen erneuert haben, so daß uns Ihre Zusicherung leider keine Bürgschaft für weitere Ansprüche bietet.

Sinngemäß der Lehrlingsfrage können wir weitere Zugeständnisse nicht machen. Die Forderungen, das Arbeitsnachweissbureau anzuerkennen, ist für uns unannehmbar.

Beharrt die Gesamtkommission auf diesen letzten beiden Forderungen, so trägt dieselbe die Verantwortung, wenn weitere Verhandlungen dadurch unmöglich gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Der Verein der Tabakfabrikanten

F. Kneiff.

Nordhausen, den 12. Mai 1901.

Herrn F. Kneiff

Auf Ihr soeben erhaltenes Schreiben erwidere ich, wenn in einer Fabrik außer den Röllchenmachern auch andere Kategorien ihre Lohnforderungen erneuert, dies in erster Linie auf das Verhalten der Fabrikanten zurückzuführen ist, die förmlich die Fabrikkommission drängten, die einzelnen Forderungen zu begründen. Selbst aber angenommen, die Schuld an diesem Vorkommnis trügen die Arbeiter einer Fabrik, so bildet es keinen Grund, meine gegebene Zusicherung zu bezweifeln, durch die die Gesamtkommission in unzweifelhafter Weise bekundet hat, daß sie auf gutlichem Wege den Frieden herbeiführen wollte.

Meine Ansicht und die der Gesamtkommission in der Frage der Regelung des Lehrlingswesens und des Arbeitsnachweissbureaus ist Ihnen durch die gemeinsame Aussprache in der kombinierten Sitzung hinlänglich bekannt geworden, so daß ich der festen Überzeugung bin, daß Sie (die Tabakfabrikanten) genau wissen, daß eine Verständigung möglich ist. Die Möglichkeit eines Arbeitsnachweissbureaus ist selbst von dem Herrn Bürgermeister (Vorsitzender des Gewerbegerichts) anerkannt.

Zur Grundlage einer eventuellen weiteren Unterhandlung — das heißt wenn Sie geneigt sind — stellt die Gesamtkommission nun folgende Punkte auf:

1. Zurückziehung des Reverses.
2. Anerkennung des Arbeitsnachweissbureaus.
3. Regelung des Lehrlingswesens bei den Spinnern.
4. Lohnaufbesserung für Röllchenmacher.
5. Einstellung der Ausständigen in ihre früheren Plätze.

Ist Ihnen nun an eine Verständigung über die schwebenden Differenzen gelegen, so ist meines Erachtens der Augenblick dazu gegeben.

Auch sind es nicht wir, die die Verantwortung für das Scheitern einer schnellen Erledigung zu tragen haben, sondern die vereinigten Tabakfabrikanten.

Um Ihnen Zeit und Gelegenheit nicht zu nehmen, mich einer Antwort zu würdigen, beschloß ich, bis Dienstag früh hier zu verweilen.

Hochachtungsvoll

C. Deichmann.

Nordhausen, 13. Mai 1901.

Herrn Carl Deichmann

In Beantwortung Ihres gestrigen Briefes erklären wir, daß durch die beiden Forderungen, das Arbeitsnachweissbureau anzuerkennen und das Lehrlingswesen zu regeln, die Arbeitnehmer in die innere Leitung unserer Betriebe einzugreifen suchen. Streng genommen hätten wir also überhaupt nicht in eine Besprechung darüber einzutreten brauchen; trotzdem sind wir Ihnen in der einen Frage entgegengekommen, haben damit aber in diesem Punkte das äußerstmögliche im Interesse der friedlichen Verständigung gethan.

Da die Gesamtkommission auf ihrer Forderung besteht, so lehnen wir weitere Verhandlungen ab.

Hochachtungsvoll

Verein der Tabakfabrikanten

F. Kneiff.

Wenn schon aus dem ersten Briefe für jeden Unbefangenen zur Evidenz hervorging, daß es den Fabrikanten nicht ernst war mit ihrem gegebenen Versprechen, z. B. eine Lohnhöhung für die Röllchenmacher eintreten zu lassen, denn sie verwandelten die zugesagte Lohnaufbesserung in eine Besprechung derselben, so erhellt aus dem letzteren, daß der Troß erwacht ist, indem jede weitere Verhandlung zur eventuellen Verständigung brüsk abgebrochen wird. Die Herren wollen eben den Kampf.

Gut denn, wir müssen und wollen kämpfen. In den

Kampf zieht eine mutige Schar. Gilt es doch für das vornehmste Recht der Arbeiter, das Koalitionsrecht, zu streiten. Der Kampf wird hart, aber wir haben gelobt, ehe es der Willkür der Fabrikanten gelingt, unsere blühende Zahlstelle zu vernichten, wollen wir lieber eine Zeitlang mehr darben als bisher. Der Geist unter den bereits Ausständigen ist ein vorzüglicher.

An alle Kollegen und Kolleginnen, sowie an alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands ergeht von den Kämpfenden in Nordhausen der Appell, gegen das schmachliche Ansinnen des hiesigen Fabrikantenbundes Stellung zu nehmen, insofern, als wir ersuchen, überall in der Arbeiterpresse und in den Versammlungen auf die Lage in Nordhausen hinzuweisen.

Arbeiter, Brüder! Eine Unterwerfung unter den Terrorismus der Fabrikanten würde einer wirklichen Sklaverei völlig gleichkommen. Damit dies aber verhindert werde, muß die gesamte Arbeiterschaft die Kämpfenden unterstützen.

Alle Geldsendungen und Briefe sind zu senden an:

Karl Schwald, Nordhausen, Blasistr. 23.

Nordhausen, den 14. Mai 1901.

Hugo Eberle.

Soeben wird uns noch gemeldet: Am Dienstag morgen legten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Firmen F. C. Berge und G. A. Wittig die Arbeit nieder.

R. d. L.

## Rundschau.

Minister Müller und die 12000 Mark-Affaire. Herr Geh. Kommerzienrat Möller, Handelsminister in Preußen, spielte, wie die Leipziger Volkszeitung mitteilt, auch bei der 12000 Mark-Affaire eine bedeutende Rolle. Das Mitgliederverzeichnis des Centralverbandes führt ihn auf als Vertreter des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen. Ob er auch Vorsitzender dieses Vereins mit dem langen Namen ist, ist augenblicklich nicht festzustellen; auf alle Fälle wird letzterer aber tatsächlich von ihm und nach seinen Intentionen geleitet. Und an diesen Verein mit dem langen Namen ist auch einer jener erfolgreichen Buedschen Bettelbriefe gelangt, in denen um eine Beisteuer zu dem „etwas eigentümlichen“ 12000 Mark-Trinkgeld für das Reichsamt des Innern ersucht wurde.

Als nun seiner Zeit die Leipziger Volkszeitung diese interessante und peinliche Trinkbergeschichte enthüllte, konnte man eine eigentümliche Beobachtung machen. Eine Reihe von bürgerlichen Blättern, die unter dem ersten Eindruck der Enthüllung das Barzahlungsverhältnis zwischen Regierung und Centralverband höchst bedenklich fanden, bekamen sich nach einiger Zeit zu anderen Ansichten und fanden die Geschichte nunmehr höchst moralisch und korrekt.

Was war wohl inzwischen geschehen?

Die Sache ist sehr einfach. Ein gewisser Herr besuchte den Grundsat eines berühmten Komödianten, der einst erklärte: „Ich besuche jeden Rezensenten und wenn der Hund auch vier Treppen hoch wohnt.“ So sah man denn auch diesen gewissen Herrn eine Zeitlang die Stiegen zu allen politischen Rezensenten hinaufklettern. Es kostete ihn freilich viel — Mühe und Zeit nämlich. Aber er flog nie die Treppe hinunter, und ein gewisser Teil der guten bürgerlichen Presse hatte wirklich einsehen gelernt, daß solch eine Kleinigkeit von 12000 Mk. wirklich nicht so viel Aufregung und Entrüstung wert sei.

Der gewisse Herr aber soll Herrn Kommerzienrat Möller verzweifelt ähnlich gesehen haben.

Der Centralverband befiehlt! Nachdem der Centralverband der Industriellen durch die Person des Herrn Möller in der Regierung Platz genommen hat, müht er gegen jede weitere Sozialreform und fordert kategorisch, daß das Reich und der Bundesrat jeden Fortschritt zu unterlassen habe.

So brachten die Berliner Neuesten Nachrichten aus der Feder ihres neuen Kuli, des Dr. Tille, einen wütenden Artikel gegen die Einigungsämter und am Abend schreibt das Kruppische Kanonenblatt wörtlich:

„Ueberflüssige Gesetze.“ Der Abgeordnete v. Kardorff hat sich Dank verdient, daß er die heutige Gesetzesmacherei mit dem richtigen Namen genannt hat. Etwas Ueberflüssigeres als die jetzt zur Beratung stehenden Anträge zu den Gewerbegerichten ist selten dagewesen, und der Bundesrat würde sich ein hohes Ver-

**Dienst um Deutschland durch einen Beschluß** erwerben, daß für die nächsten fünf Jahre an der Gewerbeordnung nicht weiter gerührt werden darf. Es giebt in Deutschland in der That kaum eine Besörderung, das hohe Reichsamt des Innern vielleicht nicht ausgeschlossen, das sich auf diesem Gesetzgebungsgebiete voll unaufrichtlicher Abänderungszusätze und Erweiterungsanträge überhaupt noch auskennt. Erst einmal fünf Jahre Ruhe und dann eine gründliche Revision! Auch hier wird nachgerade der Ruf zur Pflicht: Landgraf werde hart!

Das ist das Programm derer, die jetzt eins ihrer Säupter zum Minister der Sozialpolitik befördert haben: Erst einmal fünf Jahre gar nichts geschehen, und dann eine gründliche Revision im Sinne der Zucht ausvorlage!

## Gewerkschaftliches.

**Söhligen, Baden.** Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, da ein Lohnabzug von 2.50 bis 3 Mark eintritt und außerdem vier Kollegen gemafregelt worden sind.

**Orsoy.** Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Adolf Tendinger Lohnunterschiede bestehen.

**Sameln.** Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, indem Differenzen ausgebrochen sind.

**Salle a. S.** Ueber die Fabrik von Julius Plesse ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

**Apolda.** Am 9. März legten die Arbeiter der Firma Trabisch die Arbeit nieder. Zugang ist streng fern zu halten.

**Sierlohn.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß, bevor sie sich hier um Arbeit umsehen, sie sich erst an die Zahlstelle Altona zu wenden haben.

Adr.: Emil Pesehel, Altona, Gartenstr. 6.

**Röln.** Zugang nach hier ist zu vermeiden, da Lohnunterschiede vorliegen. Die Kollegen am Niederrhein werden besonders aufmerksam gemacht, sich nicht durch Annoncen in verschiedenen Zeitungen (z. B. in der Gocher Zeitung) nach Röln locken zu lassen. Die betreffende Arbeit, die zu 9 Mk. angeboten wird, wurde früher mit 10 Mk. bezahlt. Es ist Fagonarbeit. Die Röln Kollegen ersuchen auch den christlichen Tabakarbeiterverband, Notiz davon zu nehmen.

Zugang nach **Wald** (Solingen) ist streng fernzuhalten, da bei der Firma Muntensbruch (Poststraße) Differenzen bestehen.

**Bremen.** Wegen Mafregelung von vier Cigarrenfortierern und großer Arbeitslosigkeit ist der Zugang nach hier streng fernzuhalten. Die Bevollmächtigten der umliegenden Zahlstellen werden ersucht, den reisenden Kollegen hiervon Notiz zu geben.

**Pasewalk.** Ueber die Fabrik von Johannes Ebenius ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

**Rainz.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß hier seit dem Streik mit Lohnabzug gearbeitet wird; das wollen die Kollegen beherzigen.

**Siddorf.** Zugang nach Siddorf ist streng fernzuhalten, da hier Differenzen bestehen. Auch werden die reisenden Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß hier keine Reiseunterstützung mehr ausbezahlt wird.

**Torgau.** Da die Streikenden alle in anderen Betrieben Arbeit erhalten haben, so ist damit der Streik beendet. Die Sperre bleibt jedoch bei der Firma Platt bestehen, indem noch keinerlei Zugeständnisse gemacht sind.

**Wittlich.** Der Streik dauert unverändert fort.

**Steinigwolmsdorf.** Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, da Lohnunterschiede ausgebrochen sind.

**Kirchheim.** Der Streik der Arbeiter der Firma Fisch hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß die Streikenden in einer neu eröffneten Fabrik in Arbeit traten. Ueber die Firma Fisch ist nach wie vor die Sperre verhängt.

**Nordhausen.** Zugang fernhalten!

## Lohnbewegung.

1. Quartal 1901.

Bericht des Vorstandes.

**Cöln a. Rhein.** Die im Dezember 1900 bei der Firma Franz Foreau ausgesperrten Mitglieder haben im Laufe der Zeit anderweitig Arbeit gefunden. Ein Erfolg ist nicht zu verzeichnen. (Siehe im übrigen Bericht in Nr. 5 des Tabak-Arbeiters, Jahrgang 1901.)

**Bremen.** (Januar 1901.) Schon seit mehreren Jahren führen die Arbeiter der Firma Teschmacher Klage über schlechtes Material und wurden deshalb auch schon mehrmals vorstellig. In dem letzten halben Jahr wurde nun Material verabreicht, über welches keine Klage zu führen war. Seit Neujahr trat jedoch wieder eine solche Verschlechterung ein, daß ein erheblicher Lohnausfall die Folge war. Damit ein Ausgleich stattfindet, verlangten die Arbeiter entrippte Einlage oder 1 Mk. Lohnzulage pro Mille. Die Firma will sich darauf nicht einlassen. Nach mehrmaliger Unterhandlung einigt man sich dahin, daß pro Pfund Brasil, das verarbeitet werden muß (es ist nur kleine Brasil-Einlage gemeint), 10 Pfg. extra gezahlt werden. Dadurch sind Lohnzulagen von 40, 50, 60, 70, 80 und 90 Pfg., je nach den einzelnen Sorten, erzielt.

**Braunschweig.** (Januar 1901.) Die Arbeiter der Firma König u. Comp. erringen ohne Ausstand auf drei neu eingeführte Sorten Cigarren eine Mark mehr, wie die Firma ursprünglich zahlen wollte.

Im weiteren wurden auf eine 10 Mark-Arbeit, die schon länger zu diesem Preis gemacht war, 50 Pfg. zugelegt. Frühere Unterhandlungen, welche mit dem Meister in dieser Sache geführt wurden, verliefen stets resultatlos.

**Schmölln.** (Februar 1901.) Die Firma Gebr. Fritsch will für eine Sorte Cigarren, für die 5.50 Mk. Kollerlohn und 2.75 Mk. Wickelmacherlohn gezahlt wird, nur noch 4.80 Mk. resp. 2.50 Mk. zahlen. Nachdem mehrere Unterhandlungen stattgefunden, erklärten sich die Arbeiter bereit, die Kollerlöhne um 25 Pfg. und die Wickelmacherlöhne um 15 Pfg. reduzieren zu lassen.

Die Firma hat allerdings das Versprechen gegeben, daß die fragliche Arbeit nur zwei Wochen gemacht werden soll.

Ob dieses Versprechen eingelöst wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

(Wir können nur empfehlen, daß man sich nicht so

leicht Lohnabzüge gefallen läßt; die Löhne in der Tabakindustrie sind ohnehin schon viel zu niedrig.)

**Reinfeid in Holstein.** (Februar 1901.) Die Arbeiter der Firma Feddern verlangen auf fünf Sorten eine Lohnhöhung von 1 Mk. Nach dreitägigem Ausstand wird die Forderung ihrem ganzen Umfange nach bewilligt.

Bei der Firma Bruhn wird eine Lohnhöhung von 50 Pfg. verlangt. Diese Sache endet nach vierwöchentlichem Kampfe zu Ungunsten der Arbeiter. Die Aufnahme der Arbeit durch Arbeitswillige hat dieses ungünstige Resultat verursacht. Es waren 8 Personen mit zwei Kindern beteiligt.

Beide Angelegenheiten wurden vom Ausschuß nicht als Vereinskasse anerkannt, weil die Arbeit eingestellt wurde, ohne die Zustimmung eingeholt zu haben.

**Pasewalk.** (Februar 1901.) Von der Firma Ebenius wird bessere Behandlung durch den Meister, Einstellung eines Deckblattaussuchers (jetzt sind zu wenig Arbeitskräfte zur Zurichtung genügenden Deckblattes vorhanden) und Ausgabe des Umblatts durch den Meister verlangt.

Diese Forderungen, welche der Firma schriftlich eingereicht wurden, sind bis auf Zusicherung besserer Behandlung abgelehnt.

Nachdem in Güte nichts zu erreichen war, stellten die Arbeiter die Forderung auf 50 Pfg. Lohnhöhung für Cigarrenarbeiter und 25 Pfg. für Wickelmacher pro Mille. Nach dreiwöchentlichem Ausstand ist die Sache zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Beteiligt waren 37 Verheiratete mit 49 Kindern und 24 ledige Personen.

Mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftskonjunktur sowie Massenverhältnisse, hatte der Ausschuß es abgelehnt, diese Angelegenheit zur Vereinskasse zu machen.

Trotzdem wurde die Arbeit eingestellt. Der ungünstige Verlauf der Sache mußte unter diesen Umständen jedem einsichtigen Beobachter klar sein.

**Sameln.** (Februar 1901.) Die Firma Holste bemühte sich schon seit einiger Zeit, weibliche Koller zu geringeren Löhnen einzustellen. Von diesen wurde auch verlangt, daß sie sich nicht in unseren Verband aufnehmen sollten. Die männlichen Arbeiter, die nach Lage der Sache annehmen mußten, daß sie allmählich entlassen würden, legten nach resultatlos verlaufener Unterhandlung über die Forderung, die alten Löhne beizubehalten, am 12. Februar die Arbeit nieder. Nunmehr wurde von den Wickelmachern verlangt, aus dem Verband auszutreten, dann könnten sie weiterarbeiten. Diese gingen darauf nicht ein und stellten ebenfalls die Arbeit ein. Die vorher angenommenen Kollerinnen wurden von der Sache verständig, und nahmen diese die Arbeit unter den obwaltenden Umständen nicht auf. Nach zehnwöchentlicher Dauer wird der Streik als beendet erklärt. Zugeständnisse sind nicht gemacht. Die Beteiligten haben anderweitig Arbeit gefunden. In Frage kamen zehn Personen, davon drei verheiratete mit drei Kindern.

**Luckenwalde.** (Februar 1901.) Der katholische Gesellenverein Berlin eröffnete in Luckenwalde eine Cigarrenfabrik.

Die Koller verlangen eine Lohnzulage von 0.50 bis 2.50 Mk., die Wickelmacher eine solche von 0.50 bis 1 Mk. Die Forderungen werden ohne Ausstand bewilligt.

**Apolda.** Infolge verschiedener Vorkommnisse wurde in Nr. 52 des Tabak-Arbeiters ein Bericht über die Zustände bei der Firma Trabisch veröffentlicht. Herr Trabisch war hierüber sehr entrüstet und verlangte von mehreren Arbeitern, daß sie aus dem Verband austreten sollten. Diese kamen jedoch dem Wunsche nicht nach.

Die unangemessene Behandlung der Mitglieder wird fortgesetzt, so daß man schließlich Veranlassung nimmt, die Freigabe des Koalitionsrechts und Abschaffung der Nebenarbeiten zu verlangen. Die angebahnte Unterhandlung verläuft resultatlos und stellen deshalb 16 Personen die Arbeit ein. Kinder kommen 11 in Frage. Zur Zeit ist der Streik noch nicht beendet.

**Kirchheim in Baden.** (Februar 1901.) Am 1. Februar stellen die Arbeiter der Firma Fisch die Arbeit ein, weil sie sich einen Lohnabzug von 30-40 Pfg. pro Mille nicht gefallen lassen wollen. Es kommen 34 Personen mit 20 Kindern in Frage.

Im Laufe der Zeit wird am Ort eine neue Cigarrenfabrik eröffnet und treten hier die Streikenden in Arbeit.

Eine Zurücknahme des Lohnabzugs von seitens der Firma Fisch ist trotz 14wöchentlichen Kampfes nicht erfolgt. Die Sperre bleibt über die Fabrik bestehen und wird sich erst ergeben, ob schließlich doch noch ein Erfolg zu verzeichnen ist.

**Magdeburg.** (Februar 1901.) Die Sortierer der Firma Ratusius verlangen eine Lohnzulage von 10 Pfg. pro Mille und Zurücknahme einer Mafregelung. Da eine Einigung nicht erzielt wird, legen am 4. Februar 5 Personen die Arbeit nieder. Kinder kommen 6 in Frage. Die Beteiligten sind anderweitig in Arbeit getreten. Ein Erfolg ist bis dato nicht zu verzeichnen.

**Selmarshausen.** (März 1901.) Ein Lohnabzug von 0.80-2 Mk., welchen die Firma Geier (Inhaber Schulze u. Klostermann) machen wollte, wird infolge einer Unterhandlung, welche von einer Kommission der Arbeiter veranlaßt wurde, zurückgezogen.

**Torgau.** (März 1901.) Schon seit Jahren ist die Firma Platt bemüht, nur unorganisierte Arbeiter zu beschäftigen. In diesem Bestreben wird sie durch den Cigarrenarbeiter Lucas und eine Sortiererin unterstützt. Lucas trägt nämlich sein möglichstes dazu bei, daß die Namen der Mitglieder bekannt werden. Allmähliche Entlassung der Mitglieder fand fortgesetzt statt. Um diesen Mafregelungen des Platt entgegenzutreten, wurde die Sperre über die Fabrik verhängt. Die Nummer des Tabak-Arbeiters, in welcher die fragliche Notiz veröffentlicht war, wurde Herrn Platt übermittelt. Dieser sagte dann zu dem Kollegen Pfizner, daß er gehört habe, er sei mit seiner Arbeit nicht zufrieden und die Verhängung der Sperre sei sein Werk. Dem Kollegen Pfizner wurde nunmehr die Arbeit gekündigt.

Nach Lage der Sache mußten die Kollegen annehmen, daß es sich hier um einen neuen Schlag gegen die Organisation handelt und erklärten sie sich mit Pfizner solidarisch. Verlangt wurde: Entlassung der Sortiererin und des

Lucas; Zurücknahme der Kündigung Pfizners und Bezahlung oder Abschaffung der Nebenarbeiten wie Scheuern, Einlageabspalten u. dgl.

Es kommen 8 Personen in Frage, von denen 3 verheiratet sind. Im Laufe eines Zeitraums von 4 Wochen sind alle Beteiligten anderweitig in Arbeit getreten. Ein Erfolg ist vorläufig noch nicht erzielt. Die Sperre bleibt bestehen.

Bremen.

Der Vorstand.

## Zur Polemik betr. Umwandlung der Centralfranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands in eine Zuschußkasse.

Die Umwandlung unserer Kasse, die von dem Kollegen R. Barth, Finsterwalde, angeregt worden ist, hat in schon eine lebhafteste Erörterung gefunden, so daß es kaum nötig erschiene, noch etwas zur Begründung dieses Vorschlages, wie es von seitens der Kollegen Barth und Jaisles bereits geschehen ist, zu sagen, wenn nicht die Artikel der Kollegen Schulze, Neu-Muppin, und Rabe, Berlin, eine Antwort notwendig machten.

Wenn der Kollege Schulze sagt, man müsse in Rücksicht auf die Kleinfabrikanten und derjenigen Mitglieder, welche nicht mehr in unserem Verufe thätig sind, unsere Krankenkasse am Leben zu erhalten suchen, so hat er diesem Argumente schon dadurch selbst das Urteil gesprochen, daß er sagt, diesen Kleinfabrikanten werde es doch niemals einfallen, unserem Verbands beizutreten. Wenn dem so ist, und ich habe keine Veranlassung, daran zu zweifeln, dann sehe ich aber auch nicht ein, warum wir uns höhere Beiträge oder andere Opfer auferlegen sollen, um diesen Leuten noch fernerhin die Möglichkeit zu geben, einer Krankenkasse angehören zu können. Für die Wahrung der Interessen der gesamten Tabakarbeiter opfern diese Kleinfabrikanten auch nicht einen Pfennig. Wenn diese Mitglieder nun eine Schädigung erleiden durch Umwandlung der Krankenkasse in eine Zuschußkasse, so meine ich, kann uns das nicht so sehr kümmern. Gewiß würde ein kleiner Teil dieser Mitglieder, welche nicht versicherungspflichtig sind, geschädigt. Aber der weitaus größte Teil der Mitglieder sind Tabakarbeiter schlechweg, und für diese ist eine Umwandlung der Kasse in eine Zuschußkasse wahrhaftig kein Unglück. Im Gegenteil. Betrachten wir die finanzielle Lage unserer Kasse genau, dann finden wir, daß jede Mehrbelastung der Mitglieder unsere Kasse nicht nur nicht lebensfähig macht, sondern sie einfach ruinieren muß. Eine Umwandlung der Kasse würde weit eher eine Erleichterung für die Mitglieder bedeuten. Die Beiträge, die wir zu leisten haben, sind heute schon bedeutend hohe; sobald wir nur einen Vergleich anstellen mit einer anderen Krankenkasse, kann diese Thatfache leicht festgestellt werden. In Hamburg-Altona verbessern sich die Kollegen schon heute ganz erheblich, wenn sie in eine der hiesigen lokalen freien Hilfskassen eintreten, und der Verlust der Mitglieder hierorts ist ein Beweis dafür, daß das Interesse an unserer Centralkasse sehr im Schwinden ist.

Die Kollegen Schulze und Rabe wenden sich nun besonders gegen den Vorschlag Barths, in die Ortskrankenkassen einzutreten und diese auszubauen, und zwar führen sie die geringen Leistungen dieser Kassen an. Es muß gegeben werden, daß die Ortskassen, hauptsächlich in Norddeutschland, selten mehr als die gesetzliche Mindestleistung zahlen; es ist ja aber auch gar nicht anders möglich, weil dort jeder aufgenommen werden muß, den die freien Hilfskassen nicht aufnehmen wollen. Dort aber, wo die Ortskassen schon mehr Eingang in den Arbeiterkreisen gefunden haben, leisten sie mindestens daselbe wie jede andere freie Hilfskasse. Ja sogar mehr, wie aus den Ausführungen Jaisles bezüglich der Ortskassen in Württemberg hervorgeht. Auch die vereinigten Ortskassen von Leipzig und Umgegend haben bewiesen, daß auch sie wirklich Bedeutendes zu leisten im Stande sind. Man läßt auch viel zu sehr außer acht, daß die Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zu zahlen haben, die wir ihnen dadurch abnehmen, indem wir einer freien Hilfskasse angehören.

Die wichtigste Frage ist für mich aber die, ist die Kasse wieder lebensfähig zu gestalten durch die Vorschläge des Vorstandes? Der Vorschlag Schulzes, die ersten drei Tage nur die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen, genügt auch nicht im geringsten, um aus dieser mißlichen Lage herauszukommen. Eine Erhöhung der Beiträge eintreten zu lassen, besonders in dem Sinne, wie sie der Kollege Rabe vorschlägt, ist einfach unmöglich, weil sie eine große Ungerechtigkeit in sich birgt. Wie kann denn wohl in einer Krankenkasse eine generelle Beitragserhöhung pro Mitglied festgesetzt werden, wenn verschiedene Klassen vorhanden sind? Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, ob ich einen Extrabeitrag von 5 Pfg. bezahlen muß bei einem event. Krankengeld von 15 Mk. oder, wie in unserer fünften Klasse, bei einem solchen von 4.80 Mk.

Kollege Rabe schreibt, sozusagen bezahle nur die erste Klasse pro Mitglied und Woche 5 Pfg. mehr. Das ist mir neu, und ich glaube, den meisten übrigen Mitgliedern auch. Unbegreiflich ist mir nur, worin das Mehr besteht. Thatächlich steht sich gerade die erste Klasse im Verhältnis zu den übrigen am besten. In der ersten Klasse erhalten wir für 65 Pfg. Beitrag 15 Mk. Krankengeld, oder für jede 10 Pfg. 2.30 Mk. In der zweiten Klasse 10.80 Mk. für 50 Pfg. Beitrag, oder für jede 10 Pfg. nur 2.16 Mk. Meines Erachtens beruht die Annahme Rabes, die Mitglieder der ersten Klasse zahlen schon jetzt 5 Pfg. mehr, auf einem Irrtum. Oder sollen diese Mitglieder vor einer Erhöhung der Beiträge bewahrt bleiben? Trotzdem der Vorschlag des Kollegen Rabe eine Summe von 39 327.60 Mk. einbringen würde und geeignet wäre, vielleicht die Kasse wieder lebensfähig zu machen, so halte ich ihn doch für unausführbar. Eine Erhöhung der Beiträge vorzuschlagen, scheint ja auch schon der Vorstand gar nicht mehr zu wagen, sonst würde er nicht den Fortfall des Krankengeldes für die ersten drei Tage empfehlen.

Nun ist es ein recht unglücklicher Gedanke, auf Kosten der Kranken Mitglieder eine Besserung herbeiführen zu wollen. Ich finde, das Krankengeld ist heute schon knapp genug, man sollte es doch nicht noch mehr beschneiden. Durch den Vorschlag des Vorstandes werden aber gerade die Mitglieder getroffen, welche im allgemeinen gesund sind, aber durch kleine Zufälligkeiten, wie Verletzungen an der Hand, oder Erkältung, einige Tage krank werden. Für

### Ihre ganze hingebende Liebe und teilnehmende Sorge gehört dem armen Volk:

Das Volk

It-tief gesunken, Mutter! Seel und Herz  
 Verschmachten unter ew'gem Leibesmangel.  
 Der höhern Sehnsucht Blut, sie wird erstickt,  
 So nur gemeinem Kampf das Leben gilt  
 Und: nicht zu sterben ihm sein einzig Ziel ist,  
 Des Unterganges Aufschub höchster Preis!  
 Was ist dem Armen Lenzes Frische? Nichts!  
 Der Sterne Heer ihm? Nichts! Was ist ihm Kunst?  
 Was sind ihm Töne, Farben, Düfte? Nichts!  
 Was ist ihm Poesie? Was Liebe? Nichts!  
 Das alles darf ihm nichts sein. Alle Flucht  
 Ist ihm verboten durch die Wirklichkeit,  
 Die ihn mit Erzfaust in den Schlaf hinabpreßt  
 Und jede Lust zu widerstreben bestraft  
 Mit . . . . . Hunger! . . . . .

Ich gebe zu die Standesgrenzen . . . . .  
 Die Herkunft, Titel, Reichthum, Vorurtheil,  
 Sieh Mutter, alles will ich gelten lassen,  
 Doch frag: ob ein Stand Hunger vorschreibt, Mutter,  
 Ob ein Stand kann verdammt sein Not zu leiden.  
 Ob einer dieser Stände tiefer steht  
 Denn Schaf und Kind, die unbekümmert grasen  
 Und sicher den Menschen verachten würden,  
 Erföhren sie, wie dieser Mensch sich nährt?  
 Des Armen Kind, ist's weniger denn ein Kalb?  
 Die Mutter geringer denn die Kuh? Mein Gott,  
 Ist das ihr Stand? Heißt das die Menschengesellschaft?  
 O, dann ist alles Lüge, was man predigt  
 Von Seelenadel und von Bildung! . . . . .  
 Das Volk ist roh, so sagt man und vielleicht  
 Zu Recht. Doch Mutter, wie wohl wären Du und ich,  
 So schon von Kindesbeinen unser ganz Bestehn  
 Und Wünschen, Wollen, Streben . . . alles sich  
 Hätt' aufgelöst in einen Klang: die Not?  
 Sag' Mutter, würden wir dann sein wie jetzt?  
 Und können wir's bejahen, ob auch uns  
 Der scharfe Stachel hieser Hungerns und  
 Das fressend Weh der täglich gleichen Angst  
 Um's liebe Morgen so allzeit gefügig  
 Wohl würde lassen, wie's dies rohe Volk zeigt?  
 Ich, Mutter, staune über so viel Sanftmut,  
 Doch find' ich, weh, den Grund auch, der's erklärt:  
 Das Volk ist ausgemergelt, duckt aus Schwäche! . . .  
 Und Ursach von dem allen . . . . .

### Der Thee.

Die singende, summende Theekanne gehört mit zum  
 traditionellen Inventarium der Winterabend-Idyllen.  
 Wenn es draußen wittert und schneit und der Wind um  
 die Ecken pfeift, dann scharen sich die Freunde und Freun-  
 dinnen des fremdländischen Trankes um die Theekanne  
 und verbringen „zur Seite des wärmenden Ofens“ die  
 langen Winterabende in traulichem Geplauder.

Nur langsam hat die Sitte des Theetrinkens in  
 Deutschland Eingang gefunden. In China hingegen  
 besteht sie seit den ältesten Zeiten. Seine erste Er-  
 wähnung findet der Thee im Jahre 2000 vor Chr.,  
 wo er in einer umfangreichen Aufzählung altchinesischer  
 Heilmittel genannt wird. Allgemeines Volksgetränk  
 wurde er in China gegen das sechste Jahrhundert n. Chr.;  
 im übrigen Asien gelangte er erst im 15. Jahrhundert  
 zur allgemeinen Verbreitung. In Europa erhielt man  
 die erste Nachricht von dem Thee im Jahre 1559 durch  
 die Portugiesen und Holländer; ungefähr 50 Jahre  
 später brachten letztere ihn schon in Bantam auf den  
 Markt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts  
 hielt der Leibarzt des Kurfürsten von Brandenburg,  
 Montekoe, eine große Lobrede auf den Thee, die zur Folge  
 hatte, daß weitere Kreise auf das neue Getränk aufmerk-  
 sam wurden. Immerhin aber hielt sich die Verbreitung

der Sitte noch in verhältnismäßig engen Grenzen,  
 während in England der Thee bereits in allen Klaffen  
 häufiger getrunken wurde. In Deutschland traten viele  
 Feinde des Theegenusses auf, auch wurde der Thee-  
 konsum durch die hohe Besteuerung, die einzelne Com-  
 pagnien auf den Thee schlugen, außerordentlich be-  
 schränkt. Als diese aufgehoben war und zahlreiche be-  
 geisterte Lobredner das Theetrinken empfahlen, steigerte  
 sich der Verbrauch zusehends. Als man endlich auch in  
 Java und Brasilien seit Anfang dieses Jahrhunderts den  
 Theestrauch mit Erfolg anzubauen begann, wurde der  
 Thee ein bedeutender Handelsartikel. Später ist er auch  
 in Nordamerika, Frankreich und Süddeutschland an-  
 gepflanzt worden.

Der Theestrauch gehört zu der Familie der Theaceen  
 und ist ein immergrüner Strauch oder Baum mit glän-  
 zenden, lederigen, meist gesägten einfachen Blättern.  
 Man kennt in China, Japan und Indien circa 16 ver-  
 schiedene Arten. Die wichtigste Art (Thea Sinensis)  
 wird in der Regel 1—3 Meter hoch, erreicht in außer-  
 gewöhnlichen Fällen aber auch die respectable Höhe von  
 15 Metern. Die Blüte ist ziemlich groß, wohlriechend  
 und hat eine weiße, rosa angehauchte Farbe. Aus ihr  
 entwickelt sich eine braune Kapsel mit kerngroßem,

### Brudermord!

Ein Zell, ein nichtig Zellchen der Gesellschaft  
 Herrscht, sorgt für Vettern, macht Gesetze . . .  
 Und weist den andern — größten — auf das Elend!

Da die Dinge nun so stehen, hält sie für ihre Pflicht,  
 helfend und bessernd einzugreifen, wie ihr einst ein  
 Traum gebot. In demselben erschien ihr ein Engel, der  
 ihr zwei Kronen anbot, eine von Gold, die andere von  
 Dornen, mit dem Geheiß, eine davon zu wählen. Sie  
 wählte die Dornenkrone, die ihr der Engel aufs Haupt  
 drückt mit den Worten: „Durch das zu diesem!“ wobei er  
 ihr die goldene Krone in den Schoß legte.

Darauf erwachte ich vom Schmerz: ich lag  
 Im Rosenbusch . . . von einer wilden Ranke  
 Gerigt . . . die goldne Krone war weg!

Die Königin-Mutter bemerkt dazu, daß der Traum ja  
 erfüllt, Luise gekrönte Königin sei; doch darauf entgegnet  
 diese:

Doch erachte ich  
 Mich selber nicht gekrönt zur Königin,  
 Eh nicht des Schmerzes Krone ich getragen.  
 Durch sie zur andern, wie mein Traum mich wies,  
 Erfahren will ich, was das Leben birgt,  
 Will meinen Zoll bezahlen für das Recht,  
 Ein Mensch zu sein. Ich fordere mein rechtlich Teil  
 Am allgemeinen Streben. Und Mutter, wenn ich  
 All meine Kraft zum Opfer hab gebracht  
 Dem Wohlsein meiner Menschengenossen . . . dann,  
 Ja dann nimm ich mich selber Königin.  
 Dann nehm ich's an als ehrlich auch verdient,  
 Sobald das Volk mir zuauchst — eher nicht! . . .  
 Die Fürsten kennen das Volk nicht, das sie nährt.  
 Mit einem Gurt von Mittelmaßigkeit  
 Umthun sie sich, der durch sein leicht Gewicht  
 Nach oben drang. . . . .  
 Ihr Ohr hört, was man ihm zu hören giebt,  
 Sie sehen, was man sie will lassen sehn,  
 Doch niemals etwas andres als Papier, Papier! . . .

Mir müßte mehr Raum zur Verfügung stehen, als  
 hier der Fall sein kann, um auf alle die herrlichen poeti-  
 schen Reize und scharfsinnigen Gedanken hinzuweisen,  
 die dieses wunderbar schöne und tiefgehaltvolle Drama  
 bietet. Summa Summarum: ein echter Multatuli!  
 Tell.

glänzend-braunem Samen. Bei den vielen Arten der  
 Pflanzen lassen sich natürlich hinsichtlich der Blattform  
 und Blütenfarbe vielerlei Spielarten beobachten.

In China wird der Theestrauch vorwiegend zwischen  
 dem 25. und 31. Grad nördl. Br., besonders in den Pro-  
 vinzen Kuangtung, Fukian, Kiangsi, Schikiang und  
 Nganhui, gewöhnlich auf den südlichen Abhängen der  
 Hügel kultiviert, niemals aber in eigenen, ihm allein ge-  
 widmeten Anlagen, Pflanzungen oder Plantagen, son-  
 dern in zerstreuten Büschen, in Reihen auf Dämmen  
 oder zwischen den Reisfeldern.

Man pflanzt den Thee durch Samen fort, versetzt die  
 einjährigen Pflanzen ähnlich wie unsere Weinreben in  
 Reihen, wobei sie gut gedüngt, fleißig begossen und mit  
 Sorgfalt behandelt werden müssen, und stutzt sie im  
 dritten Jahre auf etwa 60 Centimeter. Von dieser Zeit  
 an sammelt man die neuentwickelten Blätter, die den  
 Blättern der Sauerkirsche sehr ähnlich sehen; in den  
 Monaten vom April bis zum Dezember ist die Haupt-  
 ernte. Man läßt die Blätter auf Matten oder Gestellen  
 an der Luft welken, schüttelt sie anhaltend und schüttelt  
 sie auf Haufen zusammen, wo sie stundenlang lagern.  
 Dabei entwickeln sie bereits das den frischen Blättern  
 gänzlich fehlende Aroma. Hiernach werden die Blätter  
 auf einem Rohrgeflecht zu Kugeln zusammengerollt, über  
 freiem Feuer in Pfannen unter beständiger Bewegung  
 einige Minuten lang gedörrt, wieder gerollt und ge-  
 trocknet. Das Verfahren weicht in verschiedenen Gegen-  
 den sehr voneinander ab und ist in Indien und Java  
 bereits wesentlich vereinfacht und durch Anwendung von  
 Maschinen verbessert worden. Schließlich wird der nun  
 gewonnene sogenannte schwarze Thee gesiebt und sortiert.

Zur Bereitung des grünen Thees werden die frisch  
 geernteten Blätter sofort gedämpft und zur Erhaltung  
 der Farbe wenig der Luft ausgesetzt. Häufig wird der  
 zum Versandt bestimmte Thee noch mit wohlriechenden  
 Blüten anderer Pflanzen vermischt und auf diese Weise  
 parfümiert. Die Theekisten, die nach Amerika und  
 Europa befördert werden, sind alle im Innern mit ver-  
 zinnem Blei ausgefüttert und sorgfältig verlötet, außer-  
 dem auch noch von allen Seiten außerhalb mit geöltem  
 Papier überklebt. Dadurch wird der Duft des Thees  
 auf das sorgfältigste erhalten und aller Einwirkung der  
 Seeluft vollständig entzogen. In London ist es vor-  
 gekommen, daß derart verpackte Theesendungen dreißig  
 Jahre stehen blieben und beim Öffnen im Geruch und  
 Geschmack dem Thee neuerer Sendungen fast nichts nach-  
 standen.

Die feinste Sorte des schwarzen Thees ist der Pecco  
 oder Pekoe. Das Wort bedeutet so viel wie „weißes  
 Haar“. Er besteht aus den feinsten und zartesten Blät-  
 tern der ersten Einsammlung im Frühling, unter denen  
 sich viele junge Sprossen befinden, die mit weißen seiden-  
 artigen Härchen überzogen sind. Der Aufguß dieses  
 Thees ist goldgelb. Die zuletzt gepflückten Blätter der  
 ersten Einsammlung bilden den Pekoe-Congo, der eine  
 etwas weniger feine Sorte darstellt. „Congo“, so viel wie  
 „Arbeit“, deutet die Mühe an, die seine Bereitung er-  
 fordert. Vier Wochen nach der ersten Einsammlung

findet eine zweite statt. Die Blätter sind nun kräftiger  
 und ohne weißen Flaum; sie werden Souchong genannt,  
 d. i. die „kleine Pflanze“. Trotdem der Souchong eine  
 geringere Sorte ist, wird er häufig dem Pekoe vor-  
 gezogen, nicht allein wegen seines billigeren Preises,  
 sondern auch wegen seines milden und angenehmen Ge-  
 schmackes und seines veilschenartigen Geruches. Sehr  
 wohlriechend ist auch der Powchong, „gefälschtes Ge-  
 wächs“, doch sein Geschmack ist weniger angenehm. Die  
 Ernte des dritten Pflückens wird als Congo bezeichnet.

Von den grünen Theesorten giebt es in der Regel  
 nur zwei Einsammlungen. Die erste, Hahsan, bedeutet  
 „vor der Regenzeit“ oder „blühender Frühling“; die  
 zweite, Tantau, hat ihren Namen von einem kleinen  
 Flusse, in dessen Bereich sie angebaut wird. Ein Aus-  
 schußthee, namentlich von Hahsan, heißt Hahsanskin.  
 Einige andere Sorten grünen Thees führen ihren Namen  
 nach Distrikten, in denen sie gewonnen werden. Eine  
 ziemlich geringe Sorte sind die Theeknochen; sie führt  
 diesen Namen, weil in ihr viele Stengel und grobe  
 Blätter vorkommen. Die geringste Sorte ist der Kapern-  
 thee, der seine Bezeichnung infolge seiner Ähnlichkeit mit  
 Kapern hat. Er wird namentlich nach Deutschland ein-  
 geführt.

Eine eigentümliche Ware ist der Ziegelthee oder Bad-  
 steinthee, der aus Theeblättern, Stengeln und Abfällen  
 aller Art hergestellt wird, indem man diese dämpft, zu-  
 sammenpreßt, in die Form von Ziegelsteinen bringt und  
 darin trocknet. Er dient vornehmlich den Kalmlücken,  
 Kirgisen, Baschkiren zc., mit Milch und Hammelfett ge-  
 kocht, als Nahrung und ist bei diesen Nomadenvölkern  
 Rußlands sehr beliebt.

Aus Japan kommen insonderheit drei Sorten auf den  
 Markt: Ban-fired Japans, d. h. „in der Pfanne ge-  
 dörrt“, ferner Baske-fired Japans, d. h. „im Bambus-  
 körbchen gedörrt“, und endlich Sim-fired Japans, d. h.  
 „an der Sonne gedörrt“.

Ceylon, Java und Indien produzieren fast ausschließ-  
 lich schwarzen Thee.

Die Eigenschaften des Thees als Getränk lassen sich  
 kurz wie folgt zusammenfassen: Er wirkt in heißen  
 Ländern erfrischend und erquickend, in kalten dagegen  
 wärmend und zwar ohne zu erhitzen, wie es bei den  
 Spirituosen der Fall ist. Er beeinflusst das Rumpf-  
 nervensystem in wohlthuernder Weise, dämpft leichte  
 Störungen des organischen Sinnes, ohne je Wallungen  
 oder Unruhen hervorzurufen. Außerdem wirkt der Thee  
 blutreinigend und blutverdünnend.

Der höchste Prozentsatz im Theeverbrauch fällt auf  
 die australischen Kolonien. Nach ihnen kommt England,  
 wo der Thee förmliches Nationalgetränk geworden ist.  
 Deutschland rangiert an erster Stelle.

Ueber die Entstehung des Thees erzählt man sich im  
 Morgenlande die folgende Sage: Ein buddhistischer  
 Heiliger soll im frommen Eifer das Gelübde gethan  
 haben, sich des Schlafes zu enthalten. Da ihn aber das  
 natürliche Schlafbedürfnis überwältigte, schnitt er zur  
 Sühne seine Augenlider ab und warf sie auf die Erde.  
 Aus ihnen erwuchs die schlafverscheuende Theestaude.

### Die Einführung der Cigarre in Deutschland.

Es steht nicht fest, zu welcher Zeit man in Deutsch-  
 land begann, Cigarren zu rauchen. Man nimmt an,  
 daß die Cigarrenfabrikation in Westfalen, Sachsen und  
 Baden erst Ausgangs der vierziger Jahre begonnen hat,

und auch bei Regien ist vor dieser Zeit nichts in Cigarren  
 fabriziert worden, wenn es auch für jene, die mit  
 Tabakbündeln fortgesetzt zu thun hatten, auf der Hand  
 lag, auch einzelne Blätter schon in früherer Zeit zu

Mitteln, zu rollen, und zu rauchen. Darauf ist wohl auch der folgende Feuilletonartikel der Frankfurter Zeitung zurückzuführen:

Es ist bemerkenswert, daß das Tabakrauchen nicht in der primitiven Form gerollter oder gewickelter Tabakblätter — der Cigarre — sondern vermittelt eines, wenn auch einfachen Gerätes — der Pfeife — die weiteste Verbreitung in der alten Welt gefunden und daß erst verhältnismäßig spät die Cigarre als geeigneter zum Tabakgenuß die Pfeife zu verdrängen und zu ersetzen begonnen hat. Wie wir wissen, ist dies auch heute nur teilweise gelungen und in manchen Ländern behauptet sich die Pfeife aus altergebrachter Gewohnheit, in anderen, die das Tabakmonopol haben, aus Sparsamkeitsrückichten. In Deutschland, wo man bis jetzt vom Tabakmonopol verschont geblieben ist und wo man noch verhältnismäßig nicht zu teuer und gut raucht, hat die Cigarre eine wohlverdiente Beliebtheit und große Verbreitung erlangt. Dieser Umstand rechtfertigt also die Frage, seit wann die Alleinherrschaft der Pfeife in Deutschland aufgehört und die Mitherrschaft der Cigarre begonnen hat.

Anfangs der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren in Frankfurt a. M. in verschiedenen Privatdurchgängen und Höfen Warnungen angeheftet, in denen das Rauchen aus Pfeifen ohne Deckel und von sogenannten Cigarros verboten war. Die Sprache dieses Verbotes zeigt deutlich, daß die Cigarre in Frankfurt damals etwas Ungewohntes, wenn auch nicht Unbekanntes war, und beweist, wie langsam sich der Glimmstengel in Deutschland einbürgerte. Denn schon 1813 soll, wie Weber in seinem „Demokritos“ berichtet, der General Moreau bei Abnahme seiner zerfahmeterten Füße eine Cigarre ruhig fortgeraucht haben. Weniger historisch aber glaubhafter klingt, was ein Doktor Christian Müller in der Beschreibung seiner „Reise von Berlin nach Paris im Jahre 1812 durch Preußen, Sachsen, Oesterreich etc.“ von der Cigarre meldet. Er erzählt nämlich, daß sein ihm unentbehrlicher Cigarrenvorrat von dem österreichischen Zollbeamten überaus nachsichtig behandelt worden sei, als er bei Peterswalde die sächsisch-böhmische Grenze überschritten. Da Dr. Müller mit seinem Cigarrenvorrat aus Berlin kam, so muß dort das Cigarrenrauchen unter der besseren Gesellschaft schon verbreitet gewesen sein, wie dies sicher auch in Hamburg der Fall war. In letzterer Stadt war schon im Jahre 1801 die Cigarre öffentlich zum Verkauf angeboten worden und ein hierauf bezügliches Inserat in dem Beiblatt Nr. 64 des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten vom 22. April 1801 lautet wörtlich:

**Cigarros**  
Amerikanische Cigarros von der besten Sorte sind sowohl Pfundweise, als auch in Kisten und größeren Quantitäten zu billigen Preisen zu haben bei  
Carl Hermann Gemmerbe  
Börsenstraße Nr. 89.

Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß die Cigarre seit mindestens hundert Jahren in Deutschland geraucht wird, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie schon früher in den Seestädten unseres Vaterlandes bekannt war. Allerdings scheint das Cigarrenrauchen vor hundert Jahren auch in Hamburg noch nicht sehr verbreitet oder gar allgemein gewesen zu sein, denn als infolge des dänischen Krieges von 1801 das Gebiet Hamburgs von dänischen Truppen — worunter Artillerie — besetzt wurde, enthielt eine vom 22. April datierte und durch den Magistrat der Hansestadt erlassene Warnung vor Feuergefährlichkeit wohl das Verbot, sich mit brennender Pfeife den Pulverbörräten der Dänen zu nähern, aber der Cigarre war darin nicht Erwähnung gethan.

Aus obigen Angaben ergibt sich zwar der ungefähre Zeitpunkt des Erscheinens der Cigarre in Deutschland, es würde aber von Interesse sein, diesen genau festzustellen, um zu wissen, wie lange man sich mit importierten Cigarren beholfen und von wann die inländische Fabrikation datiert.

Dazu schreibt die Deutsche Tabakzeitung: Die Frage, wann man in Deutschland zuerst Cigarren geraucht hat, dürfte mit Genauigkeit kaum zu beantworten sein; vielleicht hat man schon bald nach der Einführung des Rauchens in Deutschland, und das war zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, auch schon vereinzelt Cigarren geraucht, möglicherweise ist aber auch die Cigarre erst Mitte des 17. Jahrhunderts in Deutschland bekannt geworden. Was aber die Frage anbelangt, „von wann die inländische Fabrikation datiert?“, so hätte der ungenannte Verfasser sich diese ersparen können, wenn er sich vor der Abfassung seines Artikels, der wohl dem zufälligen Auffinden der angeführten Annonce seine Entstehung verdankt, die einschlägige Fachliteratur angesehen hätte. Da würde er gefunden haben, daß im Jahre 1788 — also 13 Jahre vor dem Erscheinen jener Annonce — die erste Cigarrenfabrik in Deutschland von einem Herrn Hans Schlesinger in Hamburg errichtet worden ist. Wir meinen, das sollte ein jeder, der sich schriftstellerisch mit Tabak beschäftigt, wissen.

Das einzige Interessante, was aus der angeführten Anzeige zu entnehmen ist, ist die Thatsache, daß vor hundert Jahren in Hamburg — und wohl auch anderwärts — die Cigarren auch nach Gewicht verkauft worden sind.

**Mailied.**

Endlich sind des Winters Klagen  
Wieder in den Mann gethan  
Und auf seinem Sonnenwagen  
Stürmt der junge Denz heran.  
Aus des Hauses dumpfen Gängen  
Lockt er uns zum grünen Hag,  
Wo wir unter Laubgebängen  
Und in Subelchorgeängen  
Feiern uns'ren Maientag! —

Was in eif'ger Nächte Grauen  
Manches Kämpfers Mut bedrückt,  
Es zerfließt im Frühlingstauen,  
Das die Menschenbrust entzündt.  
Lichtentlammt ist unser Denken.  
Frei ist uns're Herzen Schlag.  
Laßt uns uns're Fahnen schwenken  
Und den Sinn zur Freude lenken  
An der Arbeit Maientag! —

Laßt der Arbeit Räder heute  
Alenthalben stille steh'n:  
Uns'ren Seelen Festgeläute  
Soll des Friedens Hauch umweh'n.  
Nichts kann uns'ren Geist bezwingen,  
Wie die Welt auch dräuen mag;  
Unter seinen mächt'gen Schwingen  
Millionen sich umschlingen  
An der Arbeit Maientag! —

Arbeitsbrüder aller Zonen,  
Arbeitschwestern, seid gegrüßt!  
Wo der Freiheit Kämpfer wohnen,  
Sei der Freiheit Mund geküßt!  
Als die Einheit uns'rer Scharen  
Endet aller Knechtschaft Plag':  
Laßt im ewig Wandelbaren  
Uns der Herzen Blut bewahren  
Für der Völker Maientag!

Es entfließt die schöne Stunde,  
Es verraucht des Festes Schall;  
Fliege hin, du stolze Kunde  
Ueber'n ganzen Erdenball:  
Zählt auf uns im Sturmesgrollen,  
Zählt auf uns im Wetterschlag,  
Denn wir wissen, was wir wollen:  
Einen großen, wonnevollen  
Welterlösungs-Maientag!

Andreas Schen.

# Monatsbeilage des Tabakarbeiters.

No. 5.

Sonntag den 19. Mai

1901.

## Die Fürstenschule.

Wilhelm Spohr hat vor kurzem einen fünften Band seiner Uebersetzungen von Werken Multatulis herausgegeben (J. C. C. Bruns, Minden in Westf.), der das Drama: Vorstenschool (Fürstenschule) enthält.

Um das Werk richtig zu würdigen, ist daran zu denken, daß es einen Teil des größeren Sammelwerkes: „Ideen“ bildet, deren vierten Band es eröffnet. In demselben wollte Multatuli, wie er beim ersten Anfang dieser großen Arbeit seinem Verleger schrieb, alles mögliche, Aphorismen, Zabeln, Parabeln u. s. w. über alles mögliche, was ihm am Herzen lag, zusammenstellen. Es scheint mir zweifelhaft, ob er bei Abfassung des Stückes „Fürstenschule“ ernstlich mit der Bühnenaufführung desselben gerechnet hat. Dasselbe ist durchaus voll von Geist, Satire und Weisheit, ein echter Multatuli, aber vielfach sind zu umfangreiche Erörterungen und Betrachtungen eingeflochten, die das Fortschreiten der Handlung erheblich beeinträchtigen. Freilich enthalten gerade diese langausgesprochenen Zwiegespräche herrliche poetische Ergüsse und scharfsinnige Erwägungen und Gedanken, die ohne Zweifel dem Dichter selbst die Hauptsache waren, auf die es ihm vor allem ankam. Wir macht das Stück den Eindruck, als habe der Dichter in demselben eine Art politischen Glaubensbekenntnisses ablegen wollen; man wird an Björnsons Drama: Der König erinnert und an andere politische Bekenntnisdichtungen großer Poeten.

Die Fabel, der Handlungsinhalt des Stückes ist ungefährl folgender: Die Königin Luise, die sich verpflichtet fühlt, das Volk zu kennen und ihm zu helfen, hält im ersten Akt eben Audienz und vernimmt einen Buchdrucker über seine ärmlichen häuslichen Verhältnisse. Dabei erfährt sie, daß sich des jüngsten Kindes des Buchdruckers nach dem Tode der Frau desselben eine schlichte Näherin Hanna Smit treulich annimmt. Dieses edle Mädchen aus dem Volke sucht die Königin auf und giebt dadurch ränkessüchtigen, erbärmlichen Höflingen Anlaß, gegen den Minister van Weert, den die „Camarilla“ stützen will, und gegen sie selbst eine Intrigue zu spinnen. Ein anderer höfischer Lump bringt auf, daß van Weert mit Hanna Smit ein unreines Verhältnis habe.

Die Königin Luise kommt in die Lage, das ganze Lügengerewebe der Schufte zu durchschauen, indem sie die höfischen Sntriquanten ungesehen belauscht.

Hanna erweist sich als edle Seele, indem sie, von ihrem Bruder geschmäht, doch nicht, um sich zu entlasten, die Königin beim König verklagen will als diejenige Frau, mit der van Weert in Beziehung stehe. Da erklärt die Königin, welche unerkannt anwesend ist, um ihr Arbeiten aufzutragen, dann werde sie selbst dem König Meldung thun.

Der König, der anfangs thatsächlich an der Untreue seiner Gattin zweifelt, wird indessen von diesem Zweifel auf eine im Drama leider nicht recht klar ersichtliche Weise geheilt. Ja noch mehr, er, der in einer keck satirischen Scene mit großer Umständlichkeit und wichtigthuendem Ernst das Problem — neuer Achselklappen für die Uniformen seiner Soldaten zu lösen sucht, dann in sonderbarer Weise mit seinen Höflingen dem höheren

Alf frönt, — kommt zu guterleht auch seinerseits auf den vernünftigen Gedanken, sich nach dem Muster seiner herrlichen Gattin die Liebe des Volkes zu erringen.

Vorher aber hält die Königin über den Verleumder Hanna Smits Strafgericht ab, indem sie diesen zwingt, süßfällig die Verzeihung des von ihm verleumdeten Mädchens aus dem Volke zu erflehen.

Multatuli, den nach Veröffentlichung seines Ankügerromans „Max Havelaar“ die Liberalen ebenso wie die Konservativen für sich, für ihre Partei gewinnen, oder wie Multatuli es selbst bezeichnet: „ihn zu einer Kampfmaschine gegen die Gegenerpartei machen wollten,“ hielt von beiden nichts, war auch wohl nichts weniger als ein Politiker, aber ein scharfsichtiger Kritiker der politischen Zustände. Die Satire gegen das Hoftreiben in dem Drama ist von köstlichem Witz. Die schönsten Gedanken, seine eigenen Anschauungen legt er meist der Idealgestalt seiner Königin Luise in den Mund.

Von den Fürsten urteilt diese wie folgt:  
Sie meinen wonders, wie sie wissend sind,  
Wenn dann und wann ein offizielles Schriftstück  
Sie lesen, das entweder wirklich lügt  
Oder die Wahrheit so erfäuft in Phrasen,  
In vornehme Gemeinplaz-Halbsheit, daß  
Niel besser nicht wie Lüge wie solche Wahrheit ist,  
Die erste Pflicht des Souveräns ist: wissen.  
Das können, Mutter, wird wohl folgen. . .

Und an anderer Stelle heißt es:  
. . . Geburt . . . verpflichtet!  
Des Fürsten Pflicht — so lange Fürsten sind . . .  
Du weißt doch, Mutter, was dies Wort bedeutet?  
Ein Fürst hat in Gefahr voran, im Guten  
Als erster . . . das heißt: hoch zu steh'n! Ihm ziemt  
So wenig Mittelmaß als Niedrigkeit . . .  
Ein Denkmal will ich, ja . . . doch nicht von Stein,  
Ich will ein Denkmal in des Volkes Herzen!  
Und wenn dies Herz nicht hebt in Liebe, so sich's  
Erinnert meines . . . Trachtens (daß es glücke,  
Steht nicht bei mir, o Mutter!) dann, dann wird  
Es meine Schuld sein, meine größte Schuld!  
Man hat gelaucht, da ich geboren ward . . .  
Gejubelt, da ich Frau ward . . . o, mein Name  
Hat einen Platz im Almanach de Gotha!  
Doch . . . eingeschrieben auch in die Annalen  
Der Menschheit ist dieser Name immer noch;  
Und das ist Pflicht ihm!

Ueber die Staatsmänner und Minister lautet ihr Urteil sehr scharf absprechend; von einem solchen sagt sie:

Ihm ist der Staat . . . sein Sessel, seine Laufbahn,  
Die Fangballwiese für die Herrn vom Hofe,  
Ein Instrument, sich zu bereichern,  
Und Medium, anderer Ehrgeiz frech zu nutzen;  
Ihm ist das Volk . . . ein Treibhaus von Lakaien,  
Die Wohlfahrt . . . Paragraph im Staatsrapport,  
Die allgemeine Not . . . der Trumpf auf ihn,  
Der ausgespielt ward durch Partei.  
Der Bürger . . . ein Artikel zu Besten' rung.  
Und was ein solcher Staatsminister weiß, was er  
Dir sagen kann vom Allgemeininteresse . . .  
O Mutter, 's ist so wenig, wenn das Herz fehlt:  
Genie sitzt da! Nimm solchem Mann einmal  
Die Sekretäre ab und seine Akten  
Und sieh dann, was er selbst begreift, selbst weiß,  
Und warte einmal auf Gedanken, die  
Aus eigener Seele neu erwachsen . . . haha,  
Dann kommst Du warten, bis Du müder wirst  
Als er heut Nacht war!

\* Vergl. Monatsbeilage des Tabak-Arbeiters Nr. 12 von 1899 und Nr. 3 von 1900.

diese Mitglieder ist dann unsere Kasse einfach wertlos. Es nimmt sich aber auch sonderbar aus, daß diese Vorschläge für uns eingeführt werden sollen, während bei den Ortskassen gerade auf diese Mängel hingewiesen wurde, um sie in Arbeiterkreisen mißliebiger zu machen. Was hätten wir denn bei Einführung dieser Vorschläge gegen die Ortskassen noch voraus? Wir haben allerdings eine Unterstützungsdauer von 26 Wochen für das volle und 26 Wochen für die Hälfte Krankengeld. Jede Ortskasse kann aber daselbe leisten bei den Beiträgen, die wir zahlen müssen. Im übrigen ist die lange Unterstützungsdauer gar nicht so wichtig, um mit ihr besonders viel Aufhebens machen zu können. Sie dient gewöhnlich nur als Dekoration, als Reklameschild. Wer das Krankentafelgesetz kennt, der weiß schon, wie er es machen muß, um sich mit der Unterstützungsdauer abzufinden. Kurz, ich muß sagen, keiner der Vorschläge, die bis jetzt gemacht worden sind, kann meine Zustimmung finden. Für die Mitglieder ist es aber von großer Wichtigkeit, sich Klarheit über die Vorschläge des Vorstandes zu verschaffen, da sie leider Aussicht auf Annahme haben.

Die Centalkasse ist aber durch den Fortfall der Unterstützung für die ersten drei Tage gar nicht zu retten, wie aus der Abrechnung selbst hervorgeht. Einige Berechnungen, die ich angestellt habe, mögen es beweisen.

Wir hatten eine Ausgabe in der

	Krankengeld pro Tag	Unterstützungstage
I. Klasse: 67 798,14 Mk.	— 2,50 Mk.	= 27 119,25 Tage
II. " 58 983,13 "	— 1,80 "	= 32 768,40 "
III. " 33 549,61 "	— 1,60 "	= 20 968,50 "
IV. " 68 868,74 "	— 1,10 "	= 62 153,40 "
V. " 28 854,26 "	— 0,80 "	= 27 318 "
Summa: 250 553,88 Mk.		170 328 Tage

Die Krankentage betragen laut Abrechnung 169 150, die Differenz von 178 Tagen ist jedenfalls auf die Doppelversicherung, die erhöhtes Krankengeld erhalten, zurückzuführen.

Erkrankungsfälle gab es im Berichtsjahre 7889; die Durchschnittsdauer derselben betrug 21,59 Tage oder pro Mitglied 11,26 Tage und das Krankengeld durchschnittlich pro Tag 1,48 Mk. Durch den Fortfall der Unterstützung für die ersten drei Tage würde die Ausgabe verringert um 22 667 Tage oder 35 017,16 Mk. Wichtig ist auch, festzustellen, wie hoch die Mehrausgabe sein würde, ohne den 14. Wochenbeitrag. Leider ist die Mitgliederzahl nicht für jede Klasse angegeben. Aber nach den Einnahmen zu rechnen, verteilt sich die Mitgliederzahl wie folgt:

	Einnahme für das Jahr 1900	Beitrag pro Mitglied	Mitgliederzahl
I. Klasse: 96 657,20 Mk.	35,75 Mk.		2701
II. " 102 996, — "	27,50 "		3745
III. " 43 584,75 "	24,75 "		1761
IV. " 90 732,10 "	19,25 "		4719
V. " 28 927,75 "	13,75 "		2104
Summa: 362 897,80 Mk.			15030

In der Abrechnung sind 96 Mitglieder mehr angegeben. Diese Differenz ist jedenfalls durch eine Steigerung der Rente entstanden infolge des 14. Wochenbeitrages. Es ist diese Differenz aber bedeutungslos.

Von großem Interesse ist die Summe, welche durch den 14. Beitrag vereinbart wurde. Sie beträgt in der

	Mitgliederzahl	Extra-Beitrag für 1900	Einnahme
I. Klasse: 2701	1,95 Mk.	= 5268,95 Mk.	
II. " 3745	1,50 "	= 5617,50 "	
III. " 1761	1,35 "	= 2377,35 "	
IV. " 4719	1,05 "	= 4954,95 "	
V. " 2104	0,75 "	= 1578,75 "	
Extra-Einnahme: Summa			19794,75 Mk.

Die Mehrausgabe würde demnach ohne den 14. Beitrag für das Jahr 1900 statt 19 382,20 Mk., unter Zurechnung der 19 794,75 Mk., 39 176,95 Mk. betragen.

Bringen wir nun die Summe von dieser Mehrausgabe in Abzug, die durch den Vorschlag des Vorstandes erspart wird, in Höhe von 35 017,16 Mk., so bleibt für das Jahr 1900 noch eine Summe von 4159,79 Mk. übrig, die anderweitig gedeckt werden müßte.

Wie soll nun der Reservefonds aufgebracht werden? Und wo würde der Kollege Schulz bleiben, der vorschlägt, für die ersten drei Tage die Hälfte der Unterstützung zu zahlen? Aus den angeführten Zahlen ergibt sich also, daß die Kasse durch den Vorschlag des Vorstandes auch nicht sichergestellt wird, es müssen eben noch andere Mittel angewandt werden, um sie lebensfähig zu machen.

Auch die Hoffnung auf eine genügende Verringerung des Krankenstandes, die vielleicht viele Mitglieder hegen, kann ich nicht teilen. Für Altona wenigstens ist noch eine Verschlechterung im 1. Quartal 1901 zu verzeichnen. Der Einwand, die Influenza habe unserer Kasse besonders übel mitgespielt, wie er oft erhoben wird, ist ein schlechter Trost, wenn wir alle in Betracht kommenden Verhältnisse uns vor Augen halten. Die Gründung der Centalkasse begleitete große Fehler, an deren Folgen wir heute schwer zu leiden haben. Ihre Geschichte ist ein fortwährendes Experimentieren, sie auf eine gesunde Basis zu bringen, aber der Erfolg blieb aus. Die alten Mitglieder machen immer mehr ihre Ansprüche geltend, weil sie krank und schwach geworden sind; das ist ihr gutes Recht. Junge Leute, finanzielle Stützen der Kasse, sind aber nur in ungenügender Zahl vorhanden, und sie wird sich noch mehr verringern, hauptsächlich dann, wenn die Kasse noch mehr verschlechtert wird. Man kann es doch keinem Kollegen verargen, wenn er bestrebt ist, für seine Beiträge recht große Vorteile zu erhalten. Wer aber erst alles berechnet, ehe er zahlt, tritt schon heute in andere Klassen ein.

Zum Schluß möchte ich noch auf die zu erwartende Novelle zum Krankentafelgesetz die Aufmerksamkeit der Mitglieder richten. Daß die Regierung bestrebt sein wird, die freien Hilfskassen, wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch ihre Existenz zu gefährden, ist wohl jedem klar, der die veröffentlichten Vorschläge des Geheimrats Hofmann gelesen hat. Warum nun unseren Mitgliedern neue Opfer aufbürden für eine lebensschwache Institution, die in kurzer Zeit vielleicht durch einige neue Gesetzesparagrafen gezwungen wird, sich aufzulösen? Der Vorschlag des Kollegen Warth ist das einzig Richtige, um aus dieser mißlichen Lage herauszukommen. Mögen die Mitglieder in diesem Sinne wirken und Leute wählen, die demgemäß in der Generalversammlung stimmen werden.

Altona, im April. Gottlieb Ostertag.

## Berichte.

**Nordhausen.** (Zum Zustand der Tabakspinner.) Am 6. h. Mis. fand im Saale des Schützenhauses eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, die sich mit der gegenwärtigen Situation des Ausstandes und die zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigte. Kollege Apel führte ungefähr folgendes aus: Nachdem der 1890er Ausstand zu Ungunsten der Tabakarbeiter ausgefallen, war auch ein rapides Sinken der Organisation zu verzeichnen. Im Laufe der Jahre haben es aber die Kollegen verstanden, sich einen festen Halt in der Organisation zu verschaffen, der es zu verdanken ist, daß die Spinner vor 2 Jahren ein geregelttes Lohnverhältnis erhielten. Wenn wir nun glauben, gemäß den damaligen Verträgen der Fabrikanten, Ruhe zu haben, so haben wir uns getäuscht. Denn im Laufe der Zeit sind in verschiedenen Fabriken Lehrlinge eingestellt, die den Prozentfuß von 33, 50, ja in einer Fabrik sogar über 90 erreicht haben. Ferner wurde am letzten Freitag sämtlichen Arbeitern folgender Revers vorgelegt: „Austritt aus dem Verbands und keine Unterstellungen an die Streikenden zu verabsagen. Zuwiderhandlungen werden mit sofortiger Entlassung bestraft und hat der Betroffene keinen Anspruch auf Auszahlung seines Lohnes.“

Dieses haben (mit wenigen Ausnahmen) sämtliche Kautabakarbeiter abgelehnt, worauf die Kündigung erfolgte. Durch mehrere Kollegen wird festgestellt, daß die Schikanen seit der letzten Bewegung in verschiedenen Fabriken sehr zugenommen haben. Ein Fabrikherr versiegte sich sogar soweit, daß er erklärte, er wüßte nicht, wie er die alten Leute los werden sollte, er müßte sich ein Invalidenhäus bauen. Der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Deichmann, geteilt in sehr sachlicher und scharfer Weise das Verlangen der hiesigen Kautabakfabrikanten, den Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht anzutastet und meinte, daß, wenn die Herren nun einmal den Kampf haben wollen, wir auch ernstlich bestrebt sein müßten, unser Koalitionsrecht aufrecht zu erhalten. Hier zeigt es sich gerade, wie ernst es den Kreismitgliedern mit dem Koalitionsrecht ist, denn die meisten dieser Fabrikanten gehören zum Freisinn. Da noch verschiedene Kollegen sich dahin aussprechen, daß an den uns aufgezwungenem Kampfe um die Organisation nun treu festzuhalten sei, fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

Die heute im Schützenhause zu Nordhausen tagende öffentliche Tabakarbeiterversammlung verurteilt mit aller Entschiedenheit das an die Tabakarbeiter gerichtete Verlangen, wonach dieselben auf das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht Verzicht leisten sollen und bekundet, in unerwünschter Weise herbeizuführen ist und ist gewillt, an der Errichtung eines Arbeitsnachweises festzuhalten.

Sie erklärt ferner, daß eine Regelung des Lehrlingswesens auf Grund der gemachten Vorschläge herbeizuführen ist und ist gewillt, an der Errichtung eines Arbeitsnachweises festzuhalten.

Sie beklagt deshalb und aus dem Grunde, um eine gütliche Beilegung der Differenzen herbeizuführen, daß die Tabakarbeiter für jede Fabrik eine Kommission von vier Personen wählen, welche im Beisein des Vorsitzenden des Verbandes mit ihren Arbeitgebern in Unterhandlung treten.

Die erwähnten Kommissionen wurden von der Versammlung gewählt. Gegenwärtig sind 192 Ausständige zu unterstützen, darunter befinden sich 67 Verheiratete mit 151 Kindern. Unter den Ausständigen befinden sich 75 Spinner, 5 Röllchenmacher und 112 Hilfsarbeiterinnen. An Unterstützung wurden bis zum letzten Sonnabend 2550 Mk. ausgezahlt. Die Haltung der Ausständigen ist eine gute.

**Hannoverscher Grund.** „Arbeit macht das Leben süß — Faulheit stärkt die Glieder!“ So wie seit 1890 alle Jahre wurde auch in diesem Jahre der 1. Mai von den Tabakarbeitern durch Arbeitsruhe gefeiert. Es wurde im März eine Kommission beauftragt, bei sämtlichen Fabrikanten um Freigabe des 1. Mai vorstellig zu werden. Diese Kommission ging nun an die Fabrikanten schriftlich heran und hat um Antwort binnen vier Tagen. Die Antworten liefen pünktlich bis auf eine ein. Sämtliche Fabrikanten fast gewährten Arbeitsruhe. Der Fabrikant, der keine Antwort gab, ist Herr Weiser in Botzdoppel, der direkt am Bahnhof ein offenes Geschäft hat. Der Meister erklärte den zwei bei ihm beschäftigten Arbeitern — mehr beschäftigt er nämlich nicht —: wer feiert, kann gleich gehen. Früher beschäftigte Herr Weiser noch fünf männliche Arbeiter, aber es werden deren immer weniger, was ja bei einem solchen Verhalten schließlich kein Wunder ist. Ein anderer Fabrikant, Herr Steudtner in Deuben, hatte als Adresse für seine Antwort auf das Schreiben der Kommission angegeben:

„An die Kommission der nicht arbeiten wollenen Tabak-Arbeiter!“

v. N. Deutsches Haus.“

Das Couvert enthielt ein Stück Papier, worauf in ungelenten Buchstaben stand:

„Arbeit macht das Leben süß!“

Das war die Antwort dieses Herrn, der eine große Leuchte unter den Deubener Hurrapatrotten ist. Warum hat der Herr das schöne Sprichwort nicht vollständig citiert: „Faulheit stärkt die Glieder?“ Weiß doch jeder, daß Steudtners Leben nicht süß ist vom Arbeiten und er es wahrhaftig nicht nötig hätte, die schlecht-bezahlten Tabakarbeiter noch zu verböhnen. Um den Lesern einmal zu zeigen, wie sauer es sich die bei ihm beschäftigten Arbeiter werden lassen müssen, so viel zu verdienen, um nur sich kümmerlich durchs Leben schlagen zu können, wollen wir uns einmal die Verhältnisse in der Fabrik dieses Herrn etwas näher ansehen. Vor einigen Jahren waren bei St. noch 8—10 männliche Arbeiter beschäftigt. Sie konnten aber mit dem Lohn, der zwischen 10—14 Mk. schwankte, nicht bestehen. Auch gab der Herr seinen Arbeitern niemals ausreichend Tabak, so daß sie nicht voll beschäftigt wurden und müßig dastehen mußten, denn zu Hause durften sie trotzdem nicht gehen. Er wollte eben mit der größeren Arbeiterzahl renommieren. Unter solchen Umständen haben die Arbeiter bald der Fabrik den Rücken gefehrt. Jetzt sind nur Frauen dort beschäftigt, die ja bekanntlich mit geringerem Lohn zufrieden und williger sind. Es ist also gar kein Wunder, wenn den Deubener Arbeitern die Steudtnerischen Cigarren gar nicht mehr schmecken wollen. Denjenigen superklugen Unternehmern aber, die glauben, daß Arbeit das Leben süß macht, raten wir dringend, dies an ihrem eigenen Leibe zu probieren. Daran denken sie aber nicht; sie werden das wohl so gemeint haben, die Arbeit der Arbeiter macht den Fabrikanten das Leben süß. Die Arbeiter aber werden dem Herrn St. beweisen, daß man sie nicht ungestraft verhöhnt.

**Hamel.** Der Streik der Cigarrenarbeiter in Hameln ist als beendet anzusehen, da die Streikenden teilweise abgereist und anderweitig untergebracht sind. Unterhandlungen anzubahnen war uns nicht möglich, da dies an dem schroffen Verhalten des Fabrikanten scheiterte. Diese Firma machte sich im vorigen Jahr bemerkbar, indem sie einen älteren Tabakarbeiter, der 33 Jahre in dem Geschäft thätig war, auf die Straße setzte. Dann wurde es einem jüngeren Arbeitswilligen verboten, einen roten Schlips zu tragen. An Arbeitswilligen hat sich hier einer eingefunden. Wir machen hier noch darauf aufmerksam, daß mit Lohnabzug gearbeitet wird und deshalb die Sperre über die Firma Gellermann u. Hölste, Inh. Rotmann u. Wägener, verhängt ist.

**Triptis bei Weida.** Als humaner Unternehmer spielte sich der frühere Verbandskollege und jetzige Kleinfabrikant, Herr Herrm. Müller, seinen drei Arbeitern gegenüber auf. Als nämlich einer dieser Arbeiter am Sonnabend um eine Zulage von 50 Pfg. für schräge Arbeit, für welche es jetzt nur 7 Mk. 50 Pfg. giebt, vorstellig wurde, sagte er ihm, daß er sich das erst noch einmal rechtlich überlegen müßte. Die drei Kollegen hatten darauf am Montag eine Besprechung und beschloßen, am Dienstag abend nochmals vorstellig zu werden. Die Sache kam aber anders; denn als am Dienstag morgen der Kollege, der die Forderung zuerst gestellt, zur Arbeit kam, bekam er seinen Entlassungsschein in die Hand gedrückt. Aber noch nicht genug damit, als die anderen beiden, nicht wenig erstaunt über diese Handlungsweise, nach dem Grund dieser Entlassung fragten, äußerte er, er gebe für diese Arbeit eben auch nicht mehr, als für jede andere; doch weil sich die beiden von ersteren

hätten aufheben lassen und sich erlaubt hätten, für diese Forderung mit einzutreten, so seien auch sie entlassen. Darauf wandten sich die Kollegen an die Vorortskommission Gera mit dem Ersuchen, mit Herrn G. Müller wegen der Entlassung zu verhandeln und dieselbe wieder rückgängig zu machen. Als sich darauf ein Mitglied dieser Kommission zu Herrn Müller begab, meinte er, wenn er für gewöhnliche Sorten 7,50 Mk. bezahle, so könnten die Arbeiter die schräge Arbeit ganz gut auch für diesen Preis machen. Er hätte für 7 Mk. arbeiten müssen und hätte auch damit auskommen müssen. Uebrigens ginge die Sache dem Verband gar nichts an. Er wisse das ganz genau, denn er wäre lange genug im Verband gewesen. Jetzt mache er die Sache mal anders; er werde nur Arbeiter annehmen, die nicht im Verband sind. (Wahrscheinlich sollen dieselben noch etwas billiger arbeiten.) Schließlich sagte er, daß er nun keine Zeit mehr habe, wünschte eine gute Nacht und verschwand.

Leider hat sich schon ein Aach-Kollege Namens Staps gefunden, welcher Arbeit annahm. Die Zahlstellen der umliegenden Orte werden deshalb ersucht, streng darauf zu achten, daß kein Fremder nach Triptis kommt.

**Steinigtwaldsdorf.** Bezugnehmend auf die Warnung in letzter Nummer des Tabakarbeiters, betreffs Zuzug fernhalten, diene folgender Bericht. Seit Juli 1900 besteht eine Filiale von der Firma Reinhold Paul, Seiffhennersdorf, deren Inhaber E. Glatte ist. Die betreffende Firma zahlte 8 Mk. Lohn, wogegen die Arbeiter nur 7 Mk. erhielten. Nun giebt es hier noch einen kleinen Fabrikanten, welcher aber nicht Cigarrenmacher ist, sondern das Tischlerhandwerk erlernt hat; sein Vater war früher Werkmeister bei Glatte. Dieser Herr, mit Namen Richard Rappich, ging nun auch nach Seiffhennersdorf, weil sich sein Geschäft nicht genügend rentierte und bot sich bei der Firma an, auch eine Filiale zu übernehmen, mit dem Bemerkten, die Cigarren 1 Mk. billiger, bei portofreier Zufendung, zu liefern. Rappich beschäftigt gegenwärtig 4 schulpflichtige Kinder, von denen 2 Widel machen, dafür bekommen sie, sage und schreibe, fünf Hundert 10 Pfg., für Rollen 4,20 Mk., mit Widel 6.— Mk.; letzteren Lohn erhalten zwei männliche Kollegen. Nun hatte sich bei der Filiale Glatte während dieser Zeit am Material ein Manko herausgestellt, so daß sich die Firma veranlaßt sah, die Filiale aufzuheben. Rappich behandelte seine Arbeiter gerade nicht human, aber er glaubt, daß die Arbeiter nun gezwungen wären, zu ihm zu kommen. Er soll sich aber getäuscht haben, da die Kollegen lieber abreisen, als bei dem Lohnbrücker zu arbeiten. Wir bitten daher sämtliche Kollegen, die Filiale Rappich so viel wie möglich zu meiden.

**Hoffenheim.** Am 28. April fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in welcher die Abrechnung verlesen und die Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten vorgenommen wurde. Nachdem diese Punkte erledigt waren, wurde von dem 1. Bevollmächtigten vorgelesen, eine Agitationsstour nach Thauernbach und Waldangeloch zu unternehmen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall und ist der Treffpunkt auf den 19. Mai morgens 5 Uhr in Zuzenhausen festgesetzt. Alle Mitglieder sowie Freunde sind eingeladen. Es wurden dann die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Kritik unterzogen und betont, daß nur durch eine starke Organisation Besserungen zu erzielen seien. Nicht nur, daß die Löhne überaus niedrige sind, so daß nebenher Landarbeit verrichtet werden muß, wird auch noch Deckblattabzug beibehalten, von dem mancher Arbeiter hart betroffen wird. Die Fabrikordnung in einer Fabrik enthält solch harte Bestimmungen, daß es fast unglaublich erscheint, wie die Arbeiter diese ruhig hinnehmen. Wenn man zu spät kommt, so muß gleich bis 9 Uhr die Arbeit ausgesetzt werden. Ausschüßcigarren werden auch viel herausgeworfen. Tabakarbeiter von Hoffenheim, Waisstadt und Medesheim treten ein in den Tabakarbeiterverband, denn nur dadurch könnt ihr eure Lage verbessern.

**Bosen.** Am 26. April tagte im Lokale des Herrn Komopinski, Neuer Markt, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenabrechnung; 2. Wahl einer Vorortskommission; 3. Verschiedenes. Anwesend waren 18 Mitglieder. Nachdem der Kassierer die Abrechnung verlesen und diese von den anwesenden Revisoren für richtig befunden, wurde zu Punkt 2 übergegangen. Da in der Stadt Bosen noch ein großes Agitationsfeld zu bearbeiten ist (es sind zirka 500 Tabakarbeiter am Orte, davon sind nur 30 Kollegen organisiert), so haben wir eine Vorortskommission gewählt, um diejenigen Kreise, die uns noch fernstehen, durch eine Hausagitation für unsere Zwecke zu gewinnen. Diese schwierige Aufgabe wurde den Kollegen G. Winkler, M. Paluszkiwicz und J. Krause übertragen, die auch versprochen, ihre ganze Kraft hierfür einzusetzen. Zum 3. Punkt wurden lokale Uebelstände noch in die Debatte gezogen. Wie hier, giebt es auch noch in der Umgegend von Bosen viele Tabakarbeiter, die nicht organisiert sind; dort muß auch agitiert werden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt unser Arbeitersekretär Wogonski einen längeren Vortrag über Krankentafelwesen. Derselbe erklärte sich in längeren Ausführungen für Umwandlung unserer Central-Krankentafel in eine Hilfskasse, mit der Begründung, daß durch rege Agitation seitens der Mitglieder die Ortskrankentafeln noch besser ausgebaut werden können und folgebesseren ihren Mitgliedern mehr bieten würden als die Central-Krankentafel. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

**Kalm.** Am Sonntag den 12. Mai fand im Lokale des Herrn G. Rube eine Mitgliederversammlung der Central-Krankentafel und Sterbekasse der Tabakarbeiter statt, in welcher zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen wurde, da hiergegen kein Einspruch erhoben wurde, schritt man zum ersten Punkt der Tagesordnung, welcher sich mit Anträgen zur Generalversammlung befaßte. Nach langen Debatten kam man zu dem Beschluß, den Antrag zu stellen, die Kasse in eine Hilfskasse umzuwandeln, und wurde unser Delegierter G. Beder, welcher mit 133 Stimmen gewählt wurde, beauftragt, hierfür mit aller Energie einzutreten.

Wegen Raumangel mehrere Berichte zurückgestellt.

## Vereinstell.

### Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: **Hamburg-Blumenhorst**, Mozartstr. 5, 1.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:		Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:	
Burg . . . . .	100.—	Braunschweig . . . . .	300.—
Lauffen . . . . .	100.—	Görlitz . . . . .	200.—
Herzberg . . . . .	70.—	Nellingen . . . . .	100.—
Landsberg . . . . .	100.—	Reinshausen . . . . .	300.—
Neulohr . . . . .	500.—	Wach . . . . .	50.—
Gera . . . . .	100.—	Schnölkau . . . . .	100.—
Triebitz . . . . .	50.—	Summa	1050.—
Titzen . . . . .	300.—		
Trimmitschau . . . . .	100.—		
Summa	1420.—		
Sterbekasse:		Durch die Hauptkasse erhaltenen Krankengeld:	
Gannstatt . . . . .	11,47	König, G., Mügeln . . . . .	10,80
Lauffen . . . . .	13.—	Stühmann, W., Ebing . . . . .	10,80
Herzberg . . . . .	3,75	Kimmert, C., Jetenburg . . . . .	10,80
Halberstadt . . . . .	10,50	Omar, A., Döbeln . . . . .	10,80
Summa	38,72	Müller, A., Borna . . . . .	10,80
		Werer, C., Bretten . . . . .	12,50
		Summa	66,50

Hamburg, den 13. Mai 1901.

H. Otto.

**Beigeträten sind:** In **Bauhen:** C. Dieck aus Bauhen. **Abt.:** A. Dieck, Wittenerstr. 23. **Hiebrich:** J. Terne aus Trier. **Abt.:** Fritz Eger in Schierstein. **Bremen:** Beta Rütge und S. Wulff aus Bremen. **Abt.:** S. Hanebaum, Gajfelstr. 14. **Bremerhaven:** C. Almind aus Kjerumünde (Dän.). **Abt.:** A. Gampel, Gesehmünde

**Kleinstr. 1. Hände: F. Schmitzer aus Spreadow. Adr.: F. Schütler, Neue Str. 158. Purlach: Theresia Friedlein aus Rheinhausen. Adr.: J. Demand, Auerstr. 13. Hinterhaus. Finkenwalde: Dora Schulze aus Neumünster und Klara Müller aus Neheßdorf. Adr.: F. Scherling, Kallauer Str. 13. Klape: Theresia König aus Kirchhunden. Adr.: P. Steinf. Falewall: B. Mucha aus Horst. Adr.: F. Sauer, Prenglauer Str. 26. Pirna: H. Kahl aus Lüben. R. Göbber aus Reichenau (s. R.). Adr.: A. Hennig, Klänge 17. Pöhlig: Helene Schammer und Klara Saube aus Pöhlitz. Adr.: E. Kröber, Prenglau: Meta Walter aus Prenglau. Adr.: Aug. Ehrde, Bräufower Str. Verden: Wilhelmine Rosenbrock aus Verden. Adr.: E. Heinrich, Neumühler Weg 1. Hauptkassier: B. Biermann aus Hamburg, Martha Sönncken aus Altona i. W. Hamburg, den 13. Mai 1901. S. Lenj.**

**Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Erfolge die Herren Abfender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen. Bremen, den 14. Mai 1901. W. Nieder-Weland, Kassierer.**

**Bekanntmachung.** Das Buch, Ser. I, 10940, auf den Namen **Willy Jünike** aus **Mühendorf** lautend, ist als verloren gemeldet, im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzufenden. Das Buch des **Willy Wirts** aus **Clave**, Ser. II, 26785, ist als verloren gemeldet, im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzufenden. **Friedr. Stein** aus **Hadersleben**, Buch Ser. II, 25930, hat in Langendree 30 Pfg. zu viel Reiseunterstützung erhalten. Dieser Betrag ist in Abzug zu bringen und ein entsprechender Vermerk im Mitgliedsbuch des Stein zu machen. Nach § 8 gestrichen: **Wid. Stöber** aus **Jüterbog**, Buch Ser. II, 13844; **Aug. Steller** aus **Burg b. Magdeb.**, Buch Ser. III, 04871. **Bremen. Der Vorstand.**

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.**

**Karl Reichmann**, Vorsitzender, Bremen, Martiniestr. 4, II. Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes**, Bremen, Martiniestr. 4, II., zu adressieren.

**Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Weland**, Bremen, Martiniestr. 4, II.

Für den Ausschuh bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner**, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Vom 7. bis 14. Mai 1901 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
5. Mai, Freiberg i. S. 120.—	9. Bischofswerda 100.—
6. Altona i. W. 10.—	Buttschadt 50.—
Peterswaldau 60.42	10. Neheße i. W. 50.—
Birnbaum 65.—	Offenbach a. W. 100.—
Bergedorf 50.—	Selmstedt 35.—
Jastrow 100.—	Lage i. Lippe 40.—
Ritzdorf 60.—	11. Karlsruhe 10.—
Merleburg 100.—	Volzenburg 97.84
Stötteritz 35.10	Görlitz 200.—
Lieschowitz 70.—	Schiffbed 65.—
Ansbad 100.—	12. Deuben 180.—
Jauer 80.—	Orsoy 50.—
Stolp 20.—	Kellinghufen 20.—
7. Rostock 160.—	Stuttgart 200.—
Dobrilug 40.—	13. Erier 129.65
Glaz 50.—	Geldern 50.—
8. Cüstrin 30.—	Rheba i. W. 60.—
Debingen 1.60	

  

B. Freiwillige Beiträge:	
7. Mai, Rostock, E. Löbner 10.—	
10. Brandenburg, C. Krang 10.—	
13. Gafstedt, H. Dahm, 2. Kate 11.50	
Hamburg, Th. Jungblut, von den Arbeitern der Tabakarbeiter-Genossenschaft 150.—	

  

C. Für die ausgesperrten Glasarbeiter:	
13. Schwewe, G. Neufuß 5.—	

  

D. Für Annoncen:	
9. Buttschadt, G. Zech, in Nr. 51 30.—	
13. Hamburg, R. Frahm, in Nr. 20 75.—	

**Vom Vorstande sind ernannt:**

Für **Altona**: Anton Scherck als 1. Bev.  
 Für **Bischofswerda**: Gust. Thieme als Kontrolleur.  
 Für **Buttschadt**: Wilh. Beau als Kontrolleur.  
 Für **Carlsruhe**: Joh. Lübed als 1. Bev., Wilh. Albrecht als 2. Bev., Karl Fiedler als 3. Bev.; Aug. Lübed, Rud. Haberkorn, Th. Kudenbrot als Kontrolleur.  
 Für **Cönnern**: Hugo Karpinski als 1. Bev., Franz Braun als 2. Bev., Herm. Buche als 3. Bev.; G. Brosch, Paul Höflich, R. Reple als Kontrolleur.  
 Für **Emmerich**: Gerit Versteeg als 1. Bev., Mart. Knieft als 2. Bev., Ant. ver Stoffen als 3. Bev.; J. Maier, Gooßens als Kontrolleur.  
 Für **Geldern**: Peter Friden als 1. Bev., Karl Janßen als 2. Bev., Karl Brodmann als 3. Bev.; Th. Berwey, Joh. Scholl, Gerh. v. Widen als Kontrolleur.  
 Für **Karlsruhe**: Ph. Wittwein als 2. Bev.; Georg Postel, Johannes Fuchs als Kontrolleur.  
 Für **Prenglau**: Karl Grunewald als 1. Bev.  
 Für **Umbreit**: Ernst Siemert, Th. Gerde als Kontrolleur.  
 Für **Erier**: Joh. Müller als 1. Bev.; Aug. Franken als Kontrolleur.

**Provisorisch aufgenommen sind:**

Emma Kuring geb. Duhme aus Hasserode, Joh. Benning geb. Müller aus Halberstadt, Ida Westphal aus Gintersberge. (365)  
 Fr. Kleiner aus Heilbronn. (48)  
 Wilh. Schliemann aus Elze (s. R.), Christ. Oberhäuser aus Moritzberg. (164)  
 Joh. Niering aus Dels. (412)  
 Bruno Jahr aus Bunsau. (143)  
 Wilh. Ulrich aus Leipzig. (8)  
 Olga Saube aus Rottitz, Ida Schädel, Bertha Opitz aus Beiersdorf, Anna Bergtebel aus Gönnitz, Emilie Winkler geb. Förstich, Klara Saube. (280)

**Emil Frieb aus Glau. (162)**  
**Herr. Dettmer aus Barel, Friedrich Hentel aus Saltingen. (116)**  
**Joh. Gröfnerberger aus Wien, Karl Durst aus Karlsruhe, Anna Wolch aus Odenheim, Ed. Trankle aus Münchweiler, Ph. Botwein aus Lachen, Ed. Flamm aus Freiburg, Johs. Fuchs aus Hoerdt. (175)**  
**Joh. Boesmann, H. G. van de Koll aus Nymegen, Minna Webel geb. Snieber, Konr. Striebing aus Emmerich, J. Klayhoer aus Hooren, Heint. Schimming aus Arnheim, J. G. Deubel aus Hedel, W. Schopper aus Kottuln, A. Slutter aus Olmelo. (91)**  
**Mar. Diehard aus Stavenhagen. (275)**  
**Gust. Knoch aus Schönd. (326)**  
**Emil Müller aus Dellmannsdorf. (329)**  
**Emma Junges geb. Köfner, Minna Boden geb. Hofscheit aus Röchlich. (300)**  
**Herr. Funke aus Bodenem. (17)**  
**Martha Stolpe, Martha Döge aus Zippnow, Wilh. Banterl aus Jastrow. (171)**  
**Marie Müller aus Rohrbach, Philipp Herd II aus St. Aigen, Fr. Wohlleben aus Heidelberg. (435)**  
**E. Pauline Thomas aus Hermsdorf. (414)**  
**Anna Krause aus Elbing (s. R.), Hedwig Danbe aus Breslau. (69)**  
**Bertha Baufe aus Storkow. (99)**  
**Joh. Altmann (s. R.), Wilh. Heidebauer aus Bippstadt. (197)**  
**Martin Schulz aus Bozenburg. (272)**  
**Erwin Gneuß aus Borkau. (33)**  
**Emma Kunze geb. Schmidt aus Birna (s. R.). (267)**  
**Willy Jänchen aus Slamen. (333)**  
 Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:**

In **Altona**: Durch Emil Feschel in der Cigarrenfabrik Täpitz, Lennestr. 42. An Wochentagen zu jeder Tageszeit, an Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.  
 In **Cönnern**: Vom 1. Juni ab bei Joh. Lübed, Poststr. 9. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr mittags.  
 In **Umbreit**: Bei Wilh. Mittag, Friedrichstr. 57. Zu jeder Tageszeit.  
 In **Erier**: Bei Joh. Müller, Brüdenerstr. 81. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12—2 Uhr mittags.

**Mitgliederversammlungen.**

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)  
 In **Henschelheim**: Sonntag den 19. Mai nachm. 3 Uhr bei Wirt Ludwig Wandler. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. S. A.: **Der Bevollmächtigte.**

**Geldern.** Es wird hier keine Reiseunterstützung ausgezahlt. Das Rufentlassen in der Fabrik ist streng unterlagt. S. A.: **Der Bevollmächtigte.**

**Luckenwalde.** Die Mitglieder werden ersucht, ihre rückständigen Beiträge an den 2. Bev. Fritz Küsting, Barutherstraße 13, einzufenden. Bei Nichtbefolgung wird nach den statistischen Bestimmungen verfahren. S. A.: **Der Bevollmächtigte.**

**Wer neue Ideen oder Erfindungen auf dem Gebiete der Cigarren-, Cigaretten- oder Tabak-Industrie hat, wende sich an W. Hermann Müller Berlin O. Alexanderstr. 22.**

**Erstes Rohtabak-Detail-Geschäft Carl Rese, Bremen.**

**Mexiko-Umblatt u. -Einlage, Qualitätsware, 150 s verj.**  
**Sumatra-Decken** in tadelloß brennend. Ware. Cultur Maatschy S S<sub>1/2</sub>, à 190 s } hell u. leicht. L A B/B S S<sub>1/2</sub>, à 210 s }  
 Senembah Maatschy P S/D<sub>2</sub>, à 230 s, Mittelfarbe.  
 Senembah Maatschy D D<sub>2</sub>, à 210 s } kaffeebraun.  
 Senembah Maatschy D D<sub>1</sub>, à 150 s }  
 Deli Maatschy A/S<sub>2</sub>, à 240 s, hellbraun.  
 Sumatra A S T C I I/S I, à 275 s }  
 Sumatra A S T C I I/S<sub>2</sub>, à 240 s } leicht hellbraun  
 Deli Maatschy B K/B B<sub>2</sub>, à 335 s, hochf. hell.  
**Sumatra-Umbl.** à 110—150 s, hell u. duntel.  
**Java-Umblatt v.** à 85—120 s, echte Vorstensland-Tabake von tadelloßem Brand.  
**Loses Gut**, beste gesunde blattige Ware aus nur original-überseeischen Tabaken hergestellt, von à 75—80 s.  
 Ebenso Brasil, Seedleaf, Domingo Umblatt und Einlagen im Anbruch zu Originalpreisen.  
**Postkosten nur gegen Nachnahme.**  
 Nachnahmegebühren nicht berechnet.

**Rohtabak.**

**Große Auswahl. Billigste Preise.**  
**Sumatra-Decker**, pr. Pfd. à 1.50, 1.80, 2.—, 2.20, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25, 3.50, 4.—.  
**Sumatra-Umblatt**, pr. Pfd. à 1.10, 1.20.  
**Java-Decker**, pr. Pfd. 1.50, 2.—, 2.25.  
**Java-Umblatt**, pr. Pfd. 0.90, 1.—, 1.20.  
**Java-Einlage**, pr. Pfd. 0.75, 0.80, 0.85.  
**St. Felix-Brasil**, pr. Pfd. 0.80, 1.—, 1.10, 1.20, 1.50, 1.80, 2.40.  
**Domingo-Umblatt**, pr. Pfd. 0.85, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20.  
**Carmen-Umblatt**, pr. Pfd. 0.75, 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20.  
**Seedleaf-Umblatt**, pr. Pfd. 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30.  
**Gemischte Einlage**, nur aus überseeischen, gesunden, originalen Tabaken bestehend, pr. Pfd. 0.70, 0.75, 0.80, 0.85.  
**Versand unter Nachnahme.**  
**Credit nach Uebereinkunft.**

**Brandt & Sohn Bremen, Breitenweg 30.**

**Sumatra!**

höchste Deckkraft, weißer Brand, per Pfd. nur 2.30, 2.60, 2.80 Mk. und höher; alle anderen Tabake zu Bremer Preisen empfiehlt.  
**Carl Roland, Berlin SO. Sottbuscher Straße 3a.**  
 Gavana mit ff. Mexicoschnitt Pfd. 140 s.  
 Gavana, sehr groß ff. Grus Pfd. 105 s.  
 ff. Mexicoschnitt 100 s. In. Grus 30, 50, 75 s.  
 Sietis da Sum. ff. 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
**F. Kemmler Nachf., Breslau 6.**

**Alle Roh-Tabake**

in größter Auswahl, billigste Preise. Guter Brand! Vorzügliche Qualität!  
**Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.**  
 Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.  
**Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstraße 185.**  
 Man verlange illustr. Preisverzeichnis.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter **Rordhauens** sind in der Zeit vom 29. April bis 11. Mai 1901 folgende freiwillige Gelder eingegangen: Cigarrenfabrik Salfeld u. Stein 21.20 Mk., Redderßen 17.50 Mk., Kehler 35.15 Mk., N. Sevin 9.05 Mk., Athenstadt u. Bachroth 3 Mk., Grimm u. Triefel 22.20 Mk., Rothardt u. Co. 5.75 Mk., F. G. Verche 27.95 Mk., H. R. Wittig 7.50 Mk., Redderßen 17.80 Mk., Salfeld u. Stein 18.25 Mk., Kehler 35 Mk., Grimm u. Triefel 32.84 Mk., H. R. Wittig 8.50 Mk., Rothardt u. Co. 5.20 Mk., F. G. Verche 28.60 Mk., N. Sevin 10.85 Mk., Grimm u. Triefel 20 Mk. und 65.60 Mk., F. Schütt, Magdeburg-Neustadt 34.90 Mk., Fritz Epich, Feldschlösschen 3 Mk.  
 Allen Gebern besten Dank. Briefe u. Gelder sind zu senden an **Karl Osswald, Rordhausen a. S., Blaffstr. 23.**

**Ein junger solider Cigarren-Arbeiter**

findet sehr gute Stellung. Lohn 7.50 bis 8 Mk. per Mille bei aufgesetztem Deckblatt. Kost 6.50 Mk. per Woche. **Wilk. Armbrrecht**, Cigarrenfabrik, Stroitz bei Naensen.

**Tüchtige Cigarren-Arbeiter und eine Arbeiterin**

finden dauernde Beschäftigung. Lohn 8 bis 10 Mk. per Mille bei freier Zurechtung. **Martin Böttger**, Cigarrenfabrik, Liebertwollwitz bei Leipzig.

**Junger tüchtiger Sortierer**

sucht halbtags dauernde Stellung. Gefl. Offerten unter **A. K. 50** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger solider Cigarren-Arbeiter**

ledig, gesucht. Lohn 7.25 Mk. bei freier Einlage und Deckblatt. (Bereitsmitglied.) **Aug. Ralfs**, Ribnitz i. W., Lange Str. 13.

**Junger solider Cigarren-Arbeiter**

Handarbeiter, sucht dauernde Stellung. **Rich. Frahm**, Hamburg, Seilerstr. 49, III.

**Kleines Cigarrengeschäft**

in industriereicherem Vorort Leipzigs, zu verkaufen. Günst. Gelegen. für Cigarrenmacher. Erforderl. 500 bis 900 Mk. Gefl. Off. unter **L. E. 2422** an **Rudolf Woffe**, Leipzig.

**Wickel-Formen**

gerade Façons, 40 Pfg. per Stück. **J. H. Koopmann**, Bremen.

**Zu kaufen gesucht**

eine Partie gebrauchte gut erhaltene halbfürge oder scharfe **Wickelformen**. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an **Wilhelm Schäfer**, Minteln a. d. W., Bäderstr. 327.

**Achtung!**

**Sichere Existenz für Anfänger.**  
 Eine kleine aber nachweislich gut gehende **Cigarrenfabrik** in Schleien ist anderer Unternehmungen halber sofort billig zu verkaufen. Erforderlich circa 1000 Mk. Offerten unter **M. G. 250** an die Exped. d. Bl. bis spätestens 25. Mai erbeten.

**Verspätet!**

Unserem Freund und Kollegen **Philipp Wagner** aus **Wittlich** zu seinem am 1. Mai stattgefundenen Namensfeste ein 990 111 maliges bonnerndes Hoch. Seine Stammtischer aus Trier. **Philipp, Moysius, Christian, Ulrich, Richard, Klemens**  
 Erfolge die Herren Bevollmächtigten u. sonstigen Kollegen, in deren Bereich sich **Ottomar Haller** aus **Reinach**, Schweiz, befindet, mir sofort die genaue Adresse mitzuteilen. Porto wird vergütet. **D. Wiesen**, 1. Bevollmächtigter, Erfurt, Blücherstr. 45.

**Franz Berchem aus Luxemburg, Karl Besser aus Broterode**, um Euerer Adresse bittet Euer Freund und Kollege **Karl Kögel**, Weihenfels a. S., Sandstraße 17.

**Alfred Kolbe**

aus **Rawitsch** sende sofort Deine Adresse an **Heinrich Kolbe**, Rawitsch.

**Otto Wille** aus **Dahme**, bitte um Deine Adresse. Auch nochmals meinen besten Dank für die freundliche Aufnahme in **Torgau**. **Theodor Lamm**, Zerbst, Mühlenbrücke 20.

**Heinrich Batz** aus **Orsoy**, wo steckt Du? **W. Everg**, Gassel bei Bassum.

**Todes-Anzeigen.**

Am 19. April starb in 58. Lebensjahre nach kurzem aber schwerem Leiden unser Kollege **Jakob Christ** aus **Düßeldorf**, Mitglied beider Kassen. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Tabakarbeiter Hamburgs.**

Am 4. Mai starb hier plötzlich und unerwartet unser Kollege u. Verbandsmitglied **Karl Müller** aus **Nimburg** (Baden) im Alter von 29 Jahren an Lungenentzündung. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Pfungstadt.**

**Nachruf!**

Am 6. Mai starb das Mitglied und Berufsgenosse **Emil Abei** aus **Altenburg** im 51. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Altenburg.**

**Briefkasten.**

Bereits-Anfertiger müssen getempelt sein. — Andere Interate sind vorher zu bezahlen. — Bei Einwendung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben. **D. W., Erfurt 60 s. — W. Sch., Minteln 60 s. — G. F., Dortmund 40 s. — Th. E., Zerbst 40 s. — S. S., Weihenfels 40 s.**